

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Zeitung von wachen Inhaltsstellen: bei Bestellung ins Haus durch unsere Anwärter in
den Orten mit auf dem Lande außerdem Postboten; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen.
Inland unserer Originalmeldungen ist nur mit bester Darstellung gehalten.
Widrigkeit unrichtiger Einleitungen überlassen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktinformationen.

Anzeigenpreis für die erste Belegstelle oben herein binnen einem Monat
10 Pf., für den Rest 8 Pf., für den Rest 6 Pf., für den Rest 4 Pf., für den Rest 2 Pf.
20 Pf., im Rest 15 Pf., für den Rest 10 Pf., für den Rest 7 Pf., für den Rest 5 Pf., für den Rest 3 Pf., für den Rest 2 Pf.
Bestellung für Druckarbeiten nach Vereinbarung. Für Anzeigen in den ersten 10 Tagen
besondere Berechnung, nach Umständen mit Berücksichtigung der Wichtigkeit der
Ankündigung. Für größere Geschäfts-Anzeigen nach dem Tage, nach
Wochen bis höchstens 5 Tage. Familienanzeigen bis 10 Wt. monatlich.

Nr. 104.

Samstag den 4. Mai 1912.

38. Jahrg.

Liebesgabe und Erbschaftsteuer.

Über die Verhandlungen in der Brantweinsteuer-Kommission schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei:

Die Beratungen der Kommission, die mit der Verhandlung des Brantweinsteuergesetzes beauftragt worden ist, schreiten naturgemäß angesichts der Komplexität der Materie nur langsam vorwärts. Das Endergebnis läßt sich im gegenwärtigen Moment noch keineswegs voraussagen.

Bei der Beratung des § 1 ereignete sich am Mittwoch ein Zwischenfall, dessen politische Bedeutung unseres Erachtens nicht unterschätzt werden darf. Bekanntlich war von der sozialdemokratischen Partei, entgegenstehend dem Vorschlag der Regierung, beantragt worden, als Einheitsfuß für die Brantweinverbrauchsgabe nicht den oberen Satz von 125 Mk. pro Hektoliter, sondern den unteren Satz von 105 Mk. einzuführen und auf diesem Wege die bisher bestehende, die „Liebesgabe“ herbeiführende Spannung der Steuer zu beseitigen. Der Grund für das Vorgehen der Sozialdemokratie war offenbar, eine Erhöhung der Preise für den Trintbrantwein, wie sie die Regierungsvorlage angesichts der Monopolstellung der Spirituszentrale zweifellos zur Folge haben würde, und damit eine neue Belastung des Konsums zu verhindern. Obwohl die Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei die von ihrer Seite ernstlich bestrittene voraussichtliche Erhöhung der Preise im Falle der Beseitigung der Spannung ebenfalls nicht wollten, hatten sie sich doch ursprünglich dahin entschieden, den Antrag der Sozialdemokraten abzulehnen, um das Zustandekommen des Gesetzes und damit die auch von ihnen gewünschte Aufhebung der Liebesgabe nicht zu gefährden. Sie hofften, durch eine Reihe von Anträgen hinsichtlich der Aufhebung des Durchschnittsverbandes und der Vergütungspflicht, resp. durch eine Verminderung der Steuern für den Weinbrand das gleiche Ziel zu erreichen, das der sozialdemokratische Antrag zu erreichen beabsichtigt.

Im Laufe der Debatte aber erhob sich ein Vertreter der Sozialdemokratie und gab, wie er sagte, im Namen der gesamten Fraktion die Erklärung ab, die Sozialdemokraten würden da, wo es sich um den Erlass einer indirekten Steuer durch eine direkte Steuer handle, wie im vorliegenden Falle, für die Aufhebung der Erbschaftsteuer eintreten. Diese Erklärung, die in vollkommener einwandfreier und rücksichtsloser Form abgegeben wurde, veranlaßte namentlich die Vertreter der Volkspartei, für den Antrag der Sozialdemokraten zu stimmen. Ihr Wortführer bemerkte zur Begründung dieses Vorgehens, daß die Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei diese Haltung einnehmen trotz der Gefahr des Scheiterns des Gesetzes, aber aus der Erwägung heraus, daß es zunächst darauf ankomme, zur Deckung der See- und Marinevorlagen eine Steuer auf den Besitz zu erhalten. Wenn auch die Gelegenheit in diesem Augenblick verkannt werden sollte, die Liebesgabe für den Trintbrantwein abzuschaffen, so würde man diese Reform im ungünstigsten Falle doch später nachholen können. Eine direkte Besitzsteuer jetzt zu erhalten, wäre von erheblicher Wichtigkeit. Leider blieb der Antrag der Sozialdemokraten, für den aus den anderen Parteien nur ein Mitglied der nationalliberalen Fraktion außer Fortschrittlichen und Sozialdemokraten stimmte, mit 13 gegen 15 Stimmen in der Minderheit.

Insoweit erhebt uns die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion zu bedeutungsvoll, daß für die Regierung jeder Vorwand entfällt, sie könne eine direkte Besitzsteuer deshalb nicht vorschlagen, weil eine Mehrheit dafür im Reichstage nicht vorhanden sei. Die sozialdemokratische Fraktion hat ja allerdings ihre Bereitwilligkeit für die Erbschaftsteuer eingezutreten, bisher nur für den Fall angeknüpft, daß die Brantweinverbrauchsgabe auf 105 Mk. festgesetzt werde. Aber sie ist sich selbst nicht darüber im unklaren gewesen, daß diese Bereitwilligkeit doch auch indirekt den Willen bekundet, zur Deckung der Weinvorlagen mit beizutragen. Damit ist im Grunde genommen der intransigente Standpunkt verlassen, daß die Sozialdemokratie keinerlei Steuern be-

willigt, die zur Deckung von Heredvorlagen dienen sollen, wenn auch die Steuern selbst noch so gut und vollständig sind. Vielmehr hat sich die sozialdemokratische Fraktion jetzt bereits auf die Haltung konzentriert, daß sie, da sie die Annahme der Weinvorlagen doch nicht hindern kann, wenigstens bestrebt sein muß, irgend eine indirekte Steuer durch eine solche direkter Art zu ersetzen. Bisher bezieht sich diese Bereitwilligkeit nur auf den Brantwein; aber die Logik der Dinge wird die Sozialdemokratie zwingen, auch dann für die Erbschaftsteuer einzutreten, wenn als Entgelt dafür auf irgend eine andere, wenn auch noch so bestehende Beklehrs- oder Konsumsteuer verzichtet wird. Die Sozialdemokratie sucht offenbar nach einem bequemeren Ausweg, um unter allen Umständen die Erbschaftsteuer näher zu kommen. Sie weiß, daß die Möglichkeit diese populäre Steuer zu erreichen, nie so günstig war wie jetzt, trotz des vorläufigen Widerstrebens der Regierung. Diese würde ja allerdings eine eigentümliche Rolle spielen, wenn sie trotz der Annahme der Weinvorlagen die ihr außerdem noch angebotene Erbschaftsteuer nicht akzeptieren würde. Jedenfalls zeigt die jetzige Situation, wie leichtes Spiel Herr v. Bethmann-Hollweg gehabt hätte, wenn er sich dazu hätte entschließen können, von sich aus die Erbschaftsteuer zu beschneiden. — Wir glauben, daß man liberaler im Lande die bis zu einem gewissen Grade durch das Verhalten der Sozialdemokratie erfolgte Klärung der Situation würdigen und mit Freude begrüßen wird. An der fortschrittlichen Volkspartei wird es nicht fehlen, wenn es gilt, aus der jetzigen Lage die entsprechenden Rückschlüsse zu ziehen.

Die Landräte.

Bei der Beratung des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus ist auch die Haltung der Landräte zu den oppositionellen Parteien vielfach Gegenstand der Erörterung gewesen. Man kann leider nicht behaupten, daß der viel beklagte Mangel des Eingriffs der Landräte zugunsten der konservativen Parteien durch diese Beratungen seiner Beseitigung näher gerückt ist. Es wird vielmehr, wenn nicht alles täuscht, im wesentlichen beim alten bleiben.

Von Seiten der Konservativen findet man die politische Beeinflussung der Wahlen seitens der Landräte ganz in der Ordnung und in gutgeleiteter Absicht stellte sich der konservative Abgeordnete Gerhardt so, als ob zwischen dem Landrat als politischem Beamten und dem Landrat als Staatsbürger ein himmelweiter Unterschied sei. Der Landrat als Landrat darf den Galwörtern nicht jagen, sie möchten ihre Räume nicht für liberale Versammlungen hergeben; derselbe Landrat als Staatsbürger kann aber natürlich den Galwörtern diesen wohlgemeinten Rat erteilen! Daß für die Bevölkerung des Kreises der Landrat lediglich in seiner Wirksamkeit als einflussreicher politischer Beamter in Betracht kommt und daß daher sein Wunsch ihr Befehl ist, das liegt klar auf der Hand; die kleinen Leute auf dem Lande machen nicht den feinen Unterschied zwischen dem Landrat als Beamten und als Staatsbürger. Und sie machen ihn mit Recht nicht. Denn sie wissen ganz genau, daß die Anregungen des Staatsbürgers Herrn von Sombrio an den Landrat gleichen Namens sofort weiter gegeben werden und dort im kritischen Fall zu Ungunsten der Kreisangehörigen wirken.

Charakteristisch ist ja, daß der feine Unterschied, der beim Landrat gemacht wird, im Bereich des Kultusministeriums nicht gemacht wird, von dem scheint. Der Abg. Dr. Friedberg konnte wenigstens davon berichten, daß bei einem Oberlehrer, der sich politisch betätigt hatte, keinesweges die Scheidung zwischen seiner Person als Beamten und als Staatsbürger vorgenommen wurde, sondern daß ihm seine politische Tätigkeit bis zu einem gewissen Grade eingeschänkt worden ist. Die ungleichartige Behandlung der Beamten, wie sie sich hier dokumentierte und wie sie ja auch sonst vielfach in der Erziehung tritt, konnte vom Minister des Innern keineswegs wiederlegt werden.

Der Abg. Dr. Bachnick hatte in seiner trefflichen, kritisch zugespitzten Rede u. a. auch die beiden Wahlerlasse des Landrats v. Malgahn zur Erörterung gebracht. In dem ersten derselben hatte dieses Muster eines preussischen

Kreisnächtigen bekanntlich die Wahlvorsteher aufgefordert, Wahlkontrollure, die sich nicht als Wähler legitimieren könnten, im Wahllokal nicht zu dulden; seine Ermächtigung vor der Tätigkeit dieser Leute kam in dem Ausdruck „Wahlpassier“ drastisch zur Geltung. Der Minister suchte diesen Erlass mit einer Auslegung des § 9 des Reichswahlgesetzes seitens des Kammergerichts zu rechtfertigen, während der Reichstag seit geraumer Zeit die Anwesenheit von jedermann bei der Ermittlung des Wahlergebnisses zugestimmt und die Kommentatoren (insbesondere Dr. Paul Fischer) diese Auffassung als dem Sinne des Wahlgesetzes entsprechend bezeichneten. Es ist notwendig, daß diese freiere Luftzuführung sich endlich einmal überall Bahn bricht; die Prozes des Herrn v. Malgahn führt notwendigerweise zu Schikanen aller Art, insbesondere zu einer Prüfung der Legitimationen und eventueller Ausweisung aus dem Wahllokal. Hiermit ist der Willfür Tür und Tor geöffnet. Der Abg. Gylling wies nachdrücklich auf die Ungerechtigkeit der Landratsprozes hin. Den Konterpointen ist es ja überhaupt im hohen Maße untypisch, daß Leute in den Wahllokalen anwesend sind zu dem ausgesprochenen Zweck, die Korrektheit des Wahlganges nachzutrollieren. Die Herren möchten am liebsten völlig ungeführt sein! Wenn man die Wahlprüfungsakten kennt und von all den Nationen mit den zu kleinen Wahlurnen, den ungenügenden Folterzellen, der Beeinflussung der Wähler im Wahllokal Kunde hat, dann wird man die unbedingte Notwendigkeit der Wahlkontrolle zur Herbeiführung eines einigermaßen korrekten Wahlergebnisses wohl verstehen. Es ist bemerkenswert genug, daß von Seiten des Ministeriums des Innern dem Drängen auf mögliche Fernhaltung der Wahlkontrollure bis zu einem gewissen Grade Vorschub geleistet wird.

Den anderen Erlass des Herrn v. Malgahn konnte aber selbst Herr v. Dallwitz nicht ganz verteidigen. Hier hatte der grimmer Landrat bei der Stichwahl zwischen Gott ein und einem konservativen Kandidaten den Beamten unzuweilig zu verstehen gegeben, daß sie die Pflicht hätten, solche Volksvertreter zu wählen, die den Kram gegen die Sozialdemokratie am härtesten durchzuführen. Das war eine direkte Parteinahme zugunsten der Konservativen gegen den Fortschrittler. Der Minister mußte zugeben, daß aus diesem Erlass herausgelesen werden könne, daß er „eine Parteinahme zugunsten des einen bürgerlichen Kandidaten und zungunsten des anderen enthält.“ Und insoweit dies der Fall sei, gehe der Erlass zweifellos über den Rahmen derjenigen dienstlichen Obliegenheiten hinaus, die der Landrat amtlich wahrzunehmen habe, und er könne infolgedessen nicht gebilligt werden. Das war alles! Diese platonische Mißbilligung, hinter der nichts folgt, wird die Landräte nicht im mindesten hindern, von ihrer Unterstützung der konservativen Partei abzugehen. Die ganze Tendenz der Konservativen geht ja offensichtlich dahin, die Freistimmigen mit den Sozialdemokraten in einen Topf zu werfen und es so darzustellen, als ob die Bekämpfung des Liberalismus hasselei sei wie die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Sehr charakteristisch waren nach dieser Hinsicht die Worte des Abg. Grafen v. d. Gröben, der am 26. April sagte: „Wer die Sozialdemokratie für einen Feind des Staates hält, der wird auch diejenigen, die sich als Freunde der Sozialdemokratie bekennen, stets für die Feinde halten müssen, die zu bekämpfen sind.“ Es braucht über das Grade von den „Freunden der Sozialdemokratie“ kein Wort weiter verloren zu werden; man sieht aus den obigen Darlegungen auch so, daß man krampfhaft nach einem Mittelchen gesucht hat, um die Fortschrittspartei von Amts wegen bekämpfen zu können, und es namentlich gefunden zu haben glaubt!

Die Regierung redet so viel von der Aufrechterhaltung der Staatsautorität. Aus den Landtagsdebatten aber ging wiederum hervor, daß die Regierung nicht die nötige Kraft findet, um die Landräte stets und alle Zeit zu zwingen, Deute zu parieren. Solange wie nicht bei den mannigfachen Mißgriffen einmal ganz gebührendes Exempel statuiert wird, wird es nicht besser werden, und solange bleibt auch das Wort war, daß der Minister denkt, aber der Landrat lenkt.

Behr- und Branntweinvorlagen.

Die Beratungen der Budgetkommission des Reichstages über die Behr- und Branntweinsteuerkommission haben am Donnerstag zu interessanten Auseinandersetzungen geführt. In jener Kommission beschäftigt man sich vorwiegend mit Anregungen auf die Herabsetzung der Dienstzeit und auf bessere körperliche Ausbildung der Jugend, während in dem Branntweinausschuß das Veteratrecht der süddeutschen Staaten den Gegenstand der Verhandlungen bildete. Dort befaßte sich die Auffassung, daß die Vorlage auf Verstärkung der Heeresrüstung, wenn auch vielleicht unter einigen Abschnitten, auf Annahme seitens der bürgerlichen Parteien zu rechnen hat; hier aber sind die Ausichten nach wie vor mit pessimistischen Blicken zu betrachten, da die norddeutschen und die süddeutschen Interessen zunächst ganz erheblich auseinander streben.

Aber einen Teil der Verhandlungen in der Budgetkommission geben uns folgende Mitteilungen zu:

Bei der Beratung der Militärvorlage spielt die Jugendpflege und die körperliche Erziehung diesmal eine hervorragende Rolle. Wie schon bei früheren Gelegenheiten, so hat auch diesmal ein Vorkämpfer der fortschrittlichen Volkspartei die durchgreifende Reform der körperlichen Erziehung der Jugend vom 14. bis zum 18. Lebensjahre als die Grundlage der späteren Vererberung unserer Wehrkraft bezeichnet. Der Kriegsminister v. Heeringen erklärte in warmen Worten seine völlige Übereinstimmung mit dieser Anregung und stellte es als eine der Hauptaufgaben der Zukunft dar, der Jugendpflege auch von Seiten der Regierung die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Auch die anderen Parteien erklärten sich nunmehr weit freundlicher als in früheren Jahren gegenüber der Frage der körperlichen Erziehung. Die unerwünschte Tätigkeit der fortschrittlichen Volkspartei hat endlich auf diesem Gebiete, das für die Jugend selbst, wie für den Militärdienst so außerordentlich wichtig ist, Brede gebracht.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen stellte die sozialdemokratische Partei den Antrag auf Herabsetzung der Dienstzeit für die Kavallerie und die reitende Artillerie auf zwei Jahre, für die Infanterie auf ein Jahr. Dieser Antrag mußte bei der fortschrittlichen Volkspartei auf Sympathie stoßen, aber sie konnte nicht soweit gehen wie die sozialdemokratische Anregung, sondern sie hielt die Herabsetzung der Dienstzeit bei den berittenen Truppen zunächst für ausreichend und wünschte auch, daß die Neuordnung erst im Jahre 1915 und nicht schon, wie die Sozialdemokraten ursprünglich beantragt hatten, schon im Jahre 1913 in Kraft treten solle. Sozialdemokratische Vertreter lehnte ein konservativer Vertreter namens seiner Partei jede wie auch immer geartete Verkürzung der Dienstzeit für jetzt und für alle Zukunft rundweg ab. Nun, die Konservativen haben sich oft als ein unentwegtes Hindernis der Entwicklung bekannt, die später doch über ihre Köpfe hinweg gegangen ist! Bei der Beratung des Antrages wurde allerdings von den Vertretern der anderen Parteien als die Voraussetzung einer Verkürzung der Dienstzeit abermals die Reform unserer körperlichen Erziehung, die Förderung des Turnerelementes bezeichnet. In bemerkenswerten Ausführungen trat der Kriegsminister dem Antrage entgegen, wobei er sagte, daß erst die Wirkung der jetzt geplanten Militärverstärkung abgewartet werden solle, die man an die Frage der Herabsetzung der Dienstzeit herangehen könne. Man sieht, daß die Regierung in der Frage doch längst nicht so unentwegt war wie die konservative Partei, die es neuerdings darauf angelegt hat, föhnliger als der König zu sein. Nach der Erklärung des Kriegsministers stellte nunmehr der vorwärtigende Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei die offizielle Anforderung, dafür zu sorgen, daß die Militärverwaltung sich direkt an die Kultusministerien der einzelnen Staaten wenden solle, um aus dem Studium der bloßen Deklamationen in das Reich der wirklichen Taten überzugehen. Schließlich wurde zu allgemeiner zum Teil heftiger Überarbeitung der sozialdemokratischen Antrag auf Herabsetzung der Dienstzeit bei den berittenen Truppen nur mit Stimmengleichheit, 13 gegen 13 Stimmen, abgelehnt (für die Verkürzung der Dienstzeit der Infanterie stimmte nur die Sozialdemokratie selbst).

Im Plenum dürfen über die wichtige Frage der Beziehung zwischen körperlicher Ausbildung und Militärdienstpflicht ebenfalls längere Debatten zu erwarten sein. Jedenfalls ist diese große Wehrkraft- und Erziehungsfrage auch im Parlament endlich in Fluß gebracht, und es ist Zeit, daß die einzelnen Kultusministerien zu praktischen Maßnahmen übergehen. Die Turn- und Sportverbände werden aber gut tun, die Abgeordneten und Parteien, die sich, wie die fortschrittliche Volkspartei, ihrer Sache besonders angenommen haben, ihrerseits mit regem Eifer zu unterstützen.

Die Angelegenheit der Altpenzionäre

wurde am Donnerstag im preussischen Abgeordnetenhause zur Erledigung gebracht — zu einer Erledigung allerdings, die in den Kreisen der Interessenten nicht allzu viel Begeisterung erwecken wird. Denn die Wünsche der Altpenzionäre sind, entgegen den Anträgen der fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen, nur

zu einem Teil erfüllt worden. Es ist zwar ein Erfolg, daß die Bestimmung angenommen wurde, wonach die Etatsmittel zur Unterstützung der Altpenzionäre entsprechend einem Antrag der Budgetkommission nach bestimmten Normen, die die Regierung aufstellen soll, zur Verteilung gelangen sollen; indessen sind die in anderen Staaten erlassenen Wünsche der Altpenzionäre, Beamten, Lehrer und Widwen, um prozentmäßige Erhöhung ihrer Bezüge leider nicht erfüllt worden. Dem Standpunkt der Fortschrittspartei vertrat in warmerberiger Rede der Abgeordnete Delius. Der konservative Herr von Wappenheim setzte den Bemerkungen von liberaler Seite über die Höhe der Abstimmung über die Anträge die ironische, aber höchst überflüssige Bemerkung entgegen, daß die Konservativen sich an dem Liebeswerben um die Gunst der Altpenzionäre nicht beteiligen würden. Die Konservativen verdrängten hier die Stellungnahme der Liberalen, die aus rein sachlichen Erwägungen heraus erfolgt ist angesichts der Tatsache, daß durch die allgemeine Gehaltsaufbesserung vor einigen Jahren die nicht mitergreifenden Altpenzionäre einen mindereinstimmigen Anspruch auf Erhöhung auch ihrer Bezüge erhalten hatten. Wenn die Liberalen für solche berechtigten Wünsche vollinhaltlich eintreten, so erfüllen sie damit nur ihre Pflicht gegen die Gesamtheit. Die Konservativen freilich suchen niemandem hinter dem Busch, hinter dem sie nicht selbst schon gestehen haben. Man weiß ja, daß die konservative Partei diejenigen Bewilligungen für die Beamten, zu denen sie sich bisher bequemt hat, zum großen Teil mit Rücksicht auf die Stimmung der Beamtenkreise, aber nicht so sehr aus bringendem Notwendigkeit zugestanden hat.

Die Regierung — schweig sie bei der Debatte aus. Und dieses Schweigen war bereit genug!

Der Krieg um Tripolis.

Die Türken können die Belagerung nicht los werden, das Ausland ein Doppelspiel treibt und in geheimem Einverständnis mit Italien handelt, wenn auch offiziell stets die Friedensliebe Anklang findet. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Dummheit des russischen Ministers des Äußeren Stolypin in türkischen Kreisen einen ungünstigen Eindruck machte. Ein Zeit der türkischen Presse prüft die Inauguralrede offen aus. Nur „Sabah“ meint, daß selbst die unfreundlichen Stellen in der Rede des Ministers nicht dazu angetan seien, die russisch-türkischen Beziehungen zu lockern. Dagegen hat das Exposé des Grafen Werthold in den Kreisen der Partei einen ausgezeichneten Eindruck gemacht, namentlich der Teil, in dem das Vertrauen ausgesprochen wird, daß seitens Italiens für den Frieden auf dem Balkan nichts zu befürchten ist. Das Exposé wurde im türkischen Ministerkabinett verlesen, wo es auch einen sehr befriedigenden Eindruck gemacht hat.

Aufhebung der Dardanellenperre. Der türkische Minister hat am Mittwoch beschlossen, die Durchfahrt durch die Dardanellen wieder zu öffnen unter der Bedingung, daß die Türkei sich das Recht vorbehalten soll, die wieder zu schließen, wenn es sich als notwendig herausstellen sollte, und daß die Schiffe streng die frühesten Vorschriften über die Benutzung von Waffen befolgen. Eine entsprechende Note wird den fremden Vertretern übermittelt werden. Da zur Aufhebung der Minen aus den Dardanellen eine gewisse Zeit erforderlich ist, dürfte die Freigabe der Schifffahrt erst nach zwei Tagen möglich sein.

Die russischen und englischen Vorkstellungen in Konstantinopel haben sich gewirkt. England hat gleich Anstand „dringende“ Vorstellungen bei der Hofe gemacht. Im englischen Unterhaus erklärte am Mittwoch auf eine Anfrage Parlamentsuntersekretär McLean: Wir sind an den Verträgen, die der Schifffahrt und dem Handel durch die Dardanellen, die Schließung der Dardanellen erwünscht, stark interessiert, und Sir Edward Grey hat dringende Vorstellungen erhoben, um ein Arrangement herbeizuführen, das den jetzt geschlossenen Verkehr wieder frei gibt.

Der Deutsche Handelsrat hat dem Vorstand des Börsenkomitees in St. Petersburg telegraphisch mitgeteilt, daß er bereit ist, am 2. oder 3. Mai in Verhandlungen über die durch die Schließung der Dardanellen entstandenen Schwierigkeiten einzutreten, wenn beide Parteien es wünschen.

Vom Kriegsausbruch. Die „Agenzia Stefani“ aus Rom: Mittwoch früh eröffnen einige feindliche Mitteilungen das Feuer in den Staaten einer Kampagne, die die Arbeiten an dem kleinen Fort Bombarda bedroht, und gegen Albanien, die mit dem Vat der Schanze Verona beschäftigt waren. Italienische Artillerie und Maschinengewehre vertreiben mit ihrem Feuer den Feind. Zwei italienische Alpenjäger wurden leicht verletzt.

Einen Erfindungsakt unternahm am Mittwoch früh der „Ereder“ „A. Z.“ längs der Strecke Fondat-Solar-Suani-Bendun-Agizza. Die beiden Luftschiffe, die unter dem Befehl des an Bord befindlichen Majors Dent standen, stellten die Streitkräfte und Stellungen des Feindes fest. Als die Luftschiffe über den feindlichen Lager eintrafen, wurden sie mit lebhaften Gewehrfeuer und Granaten aus zwei Eckschiffen empfangen, hielten jedoch unverzüglich. Gegen 10 Uhr begann sich das Luftschiff „A.“ über dem Lager von Agizza und bombardierte es mit großem Erfolg, indem es 30 große Bomben in das Lager fallen ließ. Gleichzeitig ließ „B.“ etwa 12 große Bomben in die Lager von Suani und Bendun fallen und führte dem Feinde schwere Verluste zu, da sämtliche Bomben explodierten. Nach dreißig vier Fahrt rückten die Luftschiffe in die Schuppen zurück.

Das italienische Ainienschiff „Me Umberto“ soll nach einer Meldung des türkischen Blattes „Sabah“ beim Landen von Truppen in Sidj Said weithin von Tripolis an einem Felsen scheiterte und gesunken sein. (2) Aus spanischer Quelle kommt folgende Nachricht: Die auf dem linken Uferufer der Carrara lagernde

französische Mahalla soll das Dorf Sura angegriffen, sich des Viehes bemächtigt, sowie eine eingeborene Familie, einen deutschen Schutzhofhellen und acht spanische Schutzhofhellen gefangen genommen haben.

Eine „französische Mahalla“ kann nur heißen, daß es Eingeborene waren, die von Franzosen gebildet und befehligt werden.

Zur Organisation des Protektorates. Nach einer „Temps“-Meldung dürfte der ehemalige französische Geschäftsträger in Tanger der St. Maure zum Stellvertreter des neuen Generalkonsulats in Marocco General Maure ernannt werden und gleichzeitig mit diesem die Reise nach Tanger.

Zur Lage in Marokko.

Aus Fez wird vom 1. Mai gemeldet: Eine Garde, die im Osten von Fez gebildet wurde, um auf Fez vorzurücken, hat sich aufgelöst. Die Beni Urrian haben sich nicht dazu entschlossen, gegen Fez zu marschieren. Es veranlaßt, daß in Fez eine Kriegskontribution zur Entschädigung der Opfer der dortigen Unruhen erhoben werden soll.

Verstärkung der französischen Besatzung. Der Dampfer „Armenie“ ist von Bahia auf Korika mit einer Batterie des 2. Gebirgsartillerie-Regiments nach Cejablanca abgegangen.

Der Stab der französisch-spanischen Der Stab der französisch-spanischen teil. Aus Madrid wird nämlich gemeldet, die von König Alfonso dem französischen Botschafter Geoffroy gewährte Audienz habe wesentlich dazu beigetragen, die seit einigen Tagen herrschende optimistische Stimmung über den Stand der französisch-spanischen Verhandlungen zu befestigen. Man erwarte nunmehr mit Zuversicht den baldigen Abschluß der Verhandlungen. Sobald die Abgrenzung der spanischen Zone festgelegt sein werde, dürfe eine gemischte Kommission zur Regelung der übrigen Punkte eingesetzt werden.

Politische Übersicht.

Osterreich-Ungarn. In der österreichischen Delegation führte am Mittwoch Delegierter Cingria weiter aus, es möchte der eheliche Versuch gemacht werden, die nationalen Prinzipien in der Form der Staatsidee zu stellen. Dies ließe durch die Autonomie möglich. Vor allem sei es notwendig, dem dualistischen System ein Ende zu machen und zur Revision der Verfassung zu schreiten. Die tröstliche Frage müsse gelöst werden, weil der einseitige starke Willkür nach Erwählung schreie. Namens des gelanten Kronprinzen und seinen jüngeren Brüdern gegen die Rechte Kroatiens an. Er lehne föhnlingsmäßig das Budgetprogramm ab. Guggenberger (christlich-sozial) erklärte sich mit dem Exposé des Ministers des Äußeren einverstanden. Neuer fand, was das Verhältnis der Monarchie zu Italien betrifft, nirgends einen Stoff zu einem Konflikt. Die einzige Gefahr — hauptsächlich Albanien — liegt außerhalb der Grenze. Die weitere Gestaltung des tripolitanischen Krieges würde die österreichischen Interessen betreffen, falls durch diesen Konflikt auch Schwierigkeiten auf anderen Gebieten heraufbeschworen würden. Keiner bemerkte die Hindernisse, die der Stärkung der Armee entgegenstünden, und erklärte, die Türkei müsse vom militärisch-politischen Standpunkte aus ein starkes Interesse an der Einigung der beiden Völkerkämpfern auf schnelle Befämpfung. Osterreich dürfe nicht infolge des oligarchischen Kämpfens ins Verderben gezogen werden. Beide Staaten müßten gemeinsam ihre Stärke erhöhen. Er werde sich das Budgetprogramm stimmen. Delegierter Klarfeld überbrachte eine Interpellation an den Minister des Äußeren, die Wünsche der Gewerbe der Umwandlung der preussischen Ausnahmestimmungen gegen österreichische Arbeiter slavischen, insbesondere aber polnischen Stammes auf andere Bundesstaaten.

Italien. Die Kammer begann am Donnerstag die Beratung des Wahlreformentwurfs, der ein fast allgemeines Wahlrecht einführt, und die Wahlzahl von drei auf mehr als acht Millionen erhöht. Die Wahlreform enthält bedeutendere Bestimmungen des Wahlverfahrens vorgehen, durch die auch gewisse Klassen der Anhalteten das Wahlrecht erhalten und die unabhängige und gleiche Wahl voll gewährleistet wird.

Frankreich. Die Reichstagskommission des französischen Kriegsministers McLean hat mit man in militärischen Kreisen beträchtliche Bedeutung hat. Man weiß besonders darauf hin, daß es seit 1873 das erste Mal ist, daß ein Kriegsminister eine so lange Bestätigungsdauer unternimmt. — Es heißt, der Kriegsminister werde auch die Gelegenheit benutzen, um in Begleitung der Generale Joffre und Goethals die Frage der östlichen und nordöstlichen Verteidigungswerte von Nancy zu studieren.

Spanien. Das Parlament wurde am 1. Mai wieder eröffnet. Der Finanzminister verlas den Vorschlag des Budgets für 1913, der die Einkünfte auf 1167400000 Pesetas, die Ausgaben auf 11489000000 Pesetas berechnete. Der Budgetentwurf sieht insbesondere die Aufhebung der Stellung des Generalkapitän in Melilla und des Großen Generalrats der Armee sowie einen geringfügigen vorübergehenden Anstieg auf dem Gebiet der vorübergehenden

Türkei. Die Regierung hat beschlossen, die Eisenbahn von Meffa — Medina unverzüglich zu bauen.

Perrien. In Nordperrien sind infolge der Verhinderung der Getreidezufuhr durch die Türkei die Getreidepreise derart gestiegen, daß ein Dausen ausgehungerte Frauen vor dem Hunger sterben. Die Hungertoten sind in den Provinzen von Nordperrien gegen die Hungertoten der Hungertoten. Der Konflikt zwischen den Hungertoten und den Hungertoten ist in der Hungertoten der Hungertoten. Der Konflikt zwischen den Hungertoten und den Hungertoten ist in der Hungertoten der Hungertoten.

Sina. Aus Uga meldet die „Petersburger Telegraphen-Agentur“. Am 3. März haben der in zwei Vertretern die offizielle Erklärung überreichten lassen, daß sie sich der Nordmongolei anschließen wollten.



Kordamerica. Ueber die Vorbereitungen der Präsidentenwahl in Kordamerica wird weiter gemeldet, daß die Ausschüsse jetzt noch immer sehr eifrig sind und in Kordamerica mehr und mehr in den Hintergrund tritt. Gegen die fernere Beschäftigungslinien führt das amerikanische Parlament an. Die Kommission des Repräsentantenhauses über die Handelsverträge hat sich einstimmig für die Ablehnung der Handelsverträge betreffend die auswärtige Seefahrt geäußert. In der Begründung zu dem Gesetzentwurf wird erklärt, daß die auswärtigen Seefahrtsgesellschaften offen ausgeben, die Gesetze der Vereinigten Staaten zu verletzen, daß sie aber nicht glauben, daß die Gesetze der Vereinigten Staaten für sie bindende Kraft haben, sobald eine Handlungsweise nach den Gesetzen der eigenen Länder zulässig ist.

Deutschland.

Berlin, 3. Mai. Der Kaiser empfing am Donnerstag im Achillion auf Skorbu den griechischen Ministerpräsidenten Venizelos, der mittags 12 Uhr dort eingetroffen und vom Gefandten Freiherrn v. Zentgraf empfangen worden war. Nach der Audienz nahm Venizelos an der Frühstückstafel teil, zu der auch das Kronprinzenpaar von Griechenland eingeladen war. Dem Ministerpräsidenten wurde anschließend des Besuchs das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen. — Die Kronprinzessin ist gestern abends 11 Uhr 15 Min. von Berlin wieder nach Danzig abgereist. — (Vom Duell in der Armee.) Das Kriegsgericht der 21. Division verurteilte wegen Herausforderung zum Zweikampf einen Ingenieur, Oberleutnant der Landwehr, zu drei Tagen und einen Hauptmann des 81. Infanterie-Regiments in Frankfurt a. M. zu einem Tage Gefängnishaft.

(Einen Dreier-Erlass für Lehrer) gibt es jetzt in Bayern. Das bayerische Kultusministerium hat eine Entschliessung veröffentlicht, wonach für Vertagung und spätere Beförderung im Stabsdienst nicht solche Befragte in Frage kommen können, die bei der Anstellungsprüfung der Gemeinote oder mindestens II. in ihrer dienstlichen Beurteilung nach der Anstellungsprüfung im Reize mindestens die Note II und in der dienstlichen Wirksamkeit mindestens die Hauptnote 2/3 erhalten haben. Außerdem aber ist Bedingung, daß das dienstliche und äußerliche Verhalten „einwandfrei“ sei. Die praktische Folge dieses Erlasses dürfte, wie bei „Frankfurter Zeitung“ geschrieben wird, die sein, daß in Zukunft die Lehrer ansehnlich mehr ihrer Handlung in zwei Teile geteilt sein werden, in die Stabslehrer mit dem guten und die Landlehrer mit schlechteren Noten. Die weitestgehenden Folgen aber werden sich aus dem Erlass für die Lehrkräfte ergeben; bisher sind sie auch bei den weniger guten Benotungen vorwiegend in den Städten verwendet worden. In Zukunft werden auch die in ländlichen Gegenden untergeordnet werden müssen. Im übrigen steht der Erlass in dem Teil, der ein sogenanntes „äußerliches“ „einwandfreies“ Verhalten zur Bedingung macht, den neuen bayerischen Kurs ebenso erkennen, wie der Erlass über die staatsbürgerliche Qualifikation der Vertretungsbeamten. Der Begriff „einwandfrei“ ist so dehnbar, daß man nicht nur alle möglichen Verfassungen anbringen kann. Es ist zu befürchten, daß er als Wandbilde dienen wird, politisch nicht genehme Lehrer noch mehr als es bisher tatsächlich der Fall war, durch Nichtbeförderung in die Städte empfindlich zu maßregeln. (Kaiserliche Marine.) Das Dampfschiff „Dobner“, das dritte der Helgolanderklasse, ist am 1. Mai in Dienst gestellt worden. Es tritt nunmehr an die Stelle des Dampfschiffes „Graf“ in den Verband des ersten Geschwaders ein. — Das auf der Germaniaerft in Kiel erbaute Schachterpoboot „G 7“ ist am Dienstag nach glatter verlaufener Übergabezeit von der Marineverwaltung abgenommen und zu weiterer Erprobung in Dienst gestellt worden. Auch zwei weitere Boote aus der Serie „G 7“ bis „G 12“ werden voraussichtlich noch in diesem Monat die Übergabezeit erleben können. — Die Bedingungen, die von Seiten der Marineverwaltung an das neue Zepellinfahrtsschiff gestellt werden, sind entsprechend der Verwendung auf hoher See nicht ganz dieselben wie die von der Seeresverwaltung für ihre Luftschiffe gefordert. So wird vor allem eine höhere Eigenständigkeitsfähigkeit, als die bisher von den Zepellinfahrtsschiffen erzielte und eine ganz hervorragende Tragfähigkeit gefordert. Das Material darf weder unter der Feindsichtigkeit noch unter den sonstigen Einflüssen der See leiden und muß gegen Seewinde besonders widerstandsfähig sein. Außerdem muß ein hinreichender Schutz gegen

die Einwirkung des Seelimas gegeben sein. Über den Bau des neuen Luftschiffes ist bisher nur bekannt, daß es einen Rauminhalt von 20 000 Kubikmetern erhalten und noch in diesem Jahre zur Abfertigung kommen soll.

Gerichtsverhandlungen.

Die Wildereraffäre bei Neustirhen.

1. Halle, 2. Mai. (Schwurgericht.) In der heutigen (schritten) Sitzung des hiesigen Schwurgerichts hatte sich der Wägrichter Hermann Wagner aus Hohenweiden wegen

Wortverstandes

und tätlichen Angriffes auf den Förster Leuz aus Neustirhen zu verantworten. Wagner ist schon mehrmals wegen Gewalttätigkeiten und Jagdvergehen verurteilt. Er galt in seiner Gegend als ehrlicher und gefährlicher Wilderer. Bei seiner Verhaftung wurden nicht weniger als vier Gewehre und eine Pistole vorgefunden. Eins rührte aus einem Diebstahl her. Schon im Oktober v. J. hatte W., mit dem Jochleuber Berger aus Schlopp ein Zusammenreffen, bei dem er sich sehr groß und drohend benahm. Er wurde von Berger beim Wildern auf Hasen und Fasanen überredet; in seinem Augenblicke sah er zwei Fasanen und 3 Kanarienvögel. Die herabge das Rücken des drohenden er aber länger Zeit in so drohender Haltung, daß der Förster nur hinter ihm herzugehen und erst nach dem Hinzutreten eines Landwirtes ihm den Satz mit Gewalt abzunehmen wagte. Infolge dieses Voralles wurde W. am 14. Februar d. J. vom Schöffengericht in Naumburg wegen unredlichen Jagdens, Widerstandes, Bedrohung und Beleidigung, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Am 22. Januar dieses Jahres wurde W. vom Förster Leuz aus Neustirhen beim Wildern in der Abtei betroffen. Nach einem Leuchtleber Schöffengerichtsurteil hat das Wildern in der sog. Abtei, einem von zahlreichen Fasanen bewässerten Gehölz des Herrn von Zimmermann in einer Saalezweige zwischen Hohenweiden und Neustirhen, in scharferregender Weise vorgenommen. Der Förster Leuz suchte nicht bloß das Dunkel der Nacht, sondern wagte sich auch bei hellem Tageslicht hervor. Beim Anblick des Försters Leuz am 22. Januar entließ Wagner und leugnete nachher die Schuld zu sein. Leuz verlicherte dagegen mit Bestimmtheit, der Wilderer sei kein anderer als Wagner gewesen. Am 12. Februar fand in dieser Angelegenheit Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter in Naumburg statt. Die Untersuchung führte ein Verhör, dessen Inhalt auf, daß Wagner ein sehr gereiztes Benehmen gegen Leuz zur Schau trug. Überhaupt betrug sich W. so herausfordernd, daß er von dem Waffner in eine Ordnungstrafe wegen Ungehörs genommen wurde. Nach der Vernehmung hielt der Waffner es für geraten, dem Förster Leuz die Warnung mit auf den Weg zu geben, er möge sich doch vor W. in Acht nehmen. Auf diese Befanungen soll sich W. über Leuz mehrmals drohend geäußert haben; wenn er ihn mal allein treffe, so sei das letzte Brot für ihn gebadet. Auch sprach W. davon, daß er von Hohenweiden fortziehen und nachher dem Grünen untermauert ein ausweichen wolle. Vor dem Schwurgericht bestritt W. solche Aussagen. Er behauptete, er habe keinen Haß auf Leuz, sondern umgekehrt, dieser auf ihn. Letzteren Vorwurf wies Leuz in völlig glaubwürdiger Weise als unwahr zurück. Er sei erst seit Oktober v. J. in seiner Stellung als Privatförster beim Herrn von Zimmermann und habe bisher noch wenig Gelegenheit gehabt, mit Wagner zusammenzutreffen. Er habe nur gehört, daß W. einer der gefährlichsten Wilderer sei. Leuz von seinem Jagdberuf sei er auf W. aufmerksam gemacht und aufgefordert worden, er möge doch versuchen, ihn einmal abzufassen.

Am Abend des 28. Februar d. J. begab sich Leuz gegen 10 Uhr ins Weißenhof auf die Lauer nach Wildbienen. Es war dort in letzter Zeit „mordensmäßig“ auf Fasanen geschossen worden. Der Förster ging deshalb wieder nach Hause und legte sich zu Bett. Nach etwa einer Stunde wurde er durch Schüsse aufgeweckt, keubete sich schnell wieder an und eilte mit seinem Schieferhunde auf die Suche. Im Dorfe Neustirhen hat er den Jagdwächter, ihm seinen Sohn mitzugeben, damit ihm dieser beim Erkennen der Personen der Wilderer helfen könne, weil er selbst mit den Leuten der Gegend noch weniger bekannt war. Leuz fiel mit dem Sohne schnell weiter, hörte dann aber so viele Schüsse fallen, daß er es für gefährlich hielt, sich mitten unter die Wildbiede, die er an etwa 5 bis 6 schätze, zu wagen. Er sog sich zurück und legte sich hinter einem Hause der Hohenweiden auf die Lauer. Dem gegen Befanden sich in jener Nacht 8 Wilderer auf der Jagd. Auch August Hermann Wagner nahm noch daran teil; sein Bruder Karl, Otto Schipper, Wilhelm und Heinrich Gröber, Wilhelm Häfeler. Die

Leutzgenannten fünf, zum Teil aus Beesen und Rabenell, werden noch besonders vor der Strafammer wegen Jagdvergehens abgerechnet werden. Die Schär richtete ein wahres Gemetzel unter den Fasanen an. Im Weißenhof schossen sie 15, im Kleinen Hölze 20. Gegen 3 Uhr morgens traten sie den Schwingen an. Am Flammenweg trennten sie sich Hermann Wagner ging mit Wilhelm Gröber nach Hohenweiden zu. Der hinter dem Hause verborgene Förster rief sie beim Abertommen an. Sie machten kehrt, der Förster rief „halt!“ und schied ohne seinen Hund nach. Sie warfen sich in den Straßengraben; Gröber schob nach dem Hunde, schloß ihn aber. Der nachfolende Förster gab nun ebenfalls einen Schuß ab, aber nur in den Luft als Schreckmittel. Er vermochte in der Dunkelheit nichts deutlich zu erkennen. Gröber schob jetzt nochmals auf den Hund und trug ihn, jedoch er beulend davonließ. Der Förster sprang darauf hinter einen Baum und kniete in gedekter Stellung nieder, um Ausschuss zu halten. Fast gleichzeitig erhielt er einen Schrotschuß in die rechte Brust und den rechten Arm. Er zog sich dann in die Weiden und in den Straßengraben und wurde mit Hilfe mehrerer durch den Nachwächter John herbeigerufenen Leute fast ohnmächtig in seine Wohnung gebracht. Dieser Schuß war von Hermann Wagner er abgegeben, und zwar nach Gröbers Zeugnis erst nach sorgfältigen Zielen. Als Wagner später hörte, der Förster sei nur verwundet, soll er roh bemerkt haben: „Der verfluchte Schrot! Ich wollte, er wäre ganz weg.“ Er betraute das Urteil bei den Wildererstrafen soll W. in der Regel der Anführer und Verführer gewesen sein.

Der Förster wurde am anderen Tage in den Halleischen „Bergmannstrost“ überführt. Seine Verletzung war schwer und lebensgefährlich. Er hatte 38 Schrotkörner im rechten Arm, in der rechten Brust und Lunge. Anfangs litt er stark an Fieber und Hinterschlagen. Erst nach 6 Wochen konnte er aus dem Krankenbause entlassen werden, ist aber noch nicht völlig wiederhergestellt. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß Störungen zurückbleiben oder sich künftig wieder einstellen. Nach dem Unludaten eines Schußwaffenladungsverhängnisses hätte der Schuß tödlich wirken müssen, wenn er nicht bloß von der Seite getroffen hätte.

Wegen des ersten Zusammenstreffens mit dem Förster Leuz am 22. Januar ist W. inzwischen vom Landrichter Schöffengericht zu weiteren fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Außerdem schwebt gegen ihn und andere noch ein Strafverfahren wegen Gemeindefeldflahs. Er entwidete damals daselbst Gewehr, mit dem er auf den Förster Leuz geschossen hat. Die gerichtliche Verhandlung über das tätlichen Angriffes auf einen Forstbeamten und des verführten Mordes schuldig. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Berlin.

Reklameteil.

Jasmatz
ist der Begriff für
auserlesene
Dualitäts-
Cigaretten!

Probe überzeugen!
Kaufen Sie die Marken:
Unsere Marine..... 2 Pfg.
Jasmatz-Dubec..... 2 1/2 „
Elmas..... 3-5 „

Überall u. allermeist!

Unterhaltener Kinderwagen
zu verkaufen. Knechtstr. 18 v. r.

Ein Sportwagen
ist zu verkaufen. Güterstr. 3.

Ein eiserner Waschtessel und eine Dezimalwaage
zu verkaufen. Halleische Str. 15, Hof.
1 Stamm erste schwarze Minorfabriker verkauft.
Entenplan 3.

2 frischmehlende Siegen
sieden zum Verkauf.
Merseburger, Sobannistr. 1.

Dobermann-Pinscher
Süßling, schwarz mit rotbraun.
1 1/2 Jahr alt, mit Stammbaum
zu verkaufen.
Zwobisch, Frankleben.

Große blaue Dogge
schwarz und augst, zu verkaufen.
Dobermann 9.

Überall spricht man von Perika

dem neuen Kaffee-Ersatz. Er hat sich in kurzer Zeit unzählige Freunde erworben. Das dankt er seinen vielen Vorzügen. Perika ist ein reines Naturprodukt. Er schmeckt sehr kräftig-kaffeeähnlich, ist hülsenfrei, enorm ausgiebig und kolossal billig, enthält kein Koffein und ist absolut gesund. Perika kann ohne jeden Zusatz einfach wie Bohnen-Kaffee überbrüht werden. Ein eingehender Versuch führt zum dauernden Gebrauch.

— 1 Pfund-Pakete 35 Pfg., 1/2 Pfund-Pakete 18 Pfg. —
Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.

Pianos,
nußbaum, 275, 325, 350 M., usw.,
tadellos erhalten, zu verkaufen.
B. Döll, an. Ulrichstr. 83/84.

Trauer-
Drucksachen liefert
innerhalb kürzester Frist
Buchdruckerei
Th Rössner,
Merseburg, Oelgrube 9.

Nähmaschinen
Reparaturen führt sachgemäß
aus S. Saar, Merseburg, Markt 8.

**Größtes Atelier,
Vorzüglich eingerichtet.**

Photographie Rud. Arndt,

**Merseburg,
Gothardstraße 42.**

Diese Packung

gelb mit roter Verschlussmarke und Schutzmarke „Stern“ garantiert allein die Echtheit von **Seelig's** kandiertem Kornkaffee. Dieses ausgezeichnete Fabrikat entfaltet ein überraschend kaffeeähnliches Aroma.

Das ist Ihr Spinnrad



Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, feine, weiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Vada-Cream** rote und rötliche Haut in einer Nacht weiß und samtweich. Tube 50 Pf. bei: **W. Fuhrmann; Frau Wirth; W. H. Bisslich; J. Berger Ww.; Fr. Gerhardt; Oskar Feberl; Jona Apotheke; in München: in der Apotheke**

**Lederhandlung
Max Plaut**
Kl. Ritterstr. 12
Sohl- und Oberleder-
Ausschnitt,
Schuhmacher-
Bedarfs-Artikel,
Schäftelager.

Zahlungs-Befehle

hält vorrätig
Th. Rösner, Buchdruckerei
Merseburg, Delgrube 9.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Reizhusten

Kaiser Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl.
Zeugn. u.
Verst. u.
Vrio. verbürg. d. sich. Erfolg.
Außerst befriedigende und
wohlschmeckende Bonbons.
Patet 25 Pf., Dose 50 Pf.

Zu haben in Merseburg
bei: **G. Sieder, Kol. priv.
Stadt-Apotheke, St. Gaus,
Bäckermitr., B. Kretschg. Sub.
Gurt. Vogel, Adler-Dozerie,
Hermann Weniger, Neu-
markt-Drug., Otto Glasse,
Kolonialw., Sdlg., Ferner
G. Wpelt, Mühlen, G. J.
Hülse, Landstedt, Reim,
Schimpf, Schaffstädt.**

Auf dem Rulandts-Platz in Merseburg.

Täglich abends 8 1/2 Uhr
große außergewöhnliche
Künstler-Vorstellungen.

Als Schluss einer jeden Vorstellung Auftreten des Königs
aller Zirkusfunktier, **Kapitän J. Strohshneider** aus Wien
auf dem 80 Fuß hohen Drahturmseil, auf welchem die
schwierigsten Evolutionen von Damen und Herren aus-
geführt werden. Alles Nähere befragen die Plakate.
Es ladet ergebenst ein **Kapitän J. Strohshneider.**

**Wanderer-, Seidel & Naumann-,
Brennabor-, Presto-, Triumph-
Fahrräder**

empfehlen zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung
Oskar Beer, Entenplan 9, Tel. 204.

Arbeiter- und Berufs-Kleidung

erprobt gute, haltbare Qualitäten.
Wirklich billige Preise.

Imit. Leder-Hosen	eisenfest	4,75, 4,00	375
Struck-Hosen	stärkste NÄrbeit	4,25, 3,50	325
Zwirn-Hosen	fest, leicht waschbar	3,50	300
Militär-Drell-Hosen	haltbare Qualität	3,25, 3,15	265
Militär-Drell-Jacken	bequemer Schnitt	3,50	300
Monteur-Jacken	schräg oder gerade	2,50, 2,25	165
Arbeits-Blusen	gestreift und glatt	1,60, 1,55	130
Maler-Kittel	gute, haltbare Qualität	2,70	225
Fleischer-Jacken	beste Stoffe	3,50, 3,25	290
Konditor-Jacken	vorzögl. Croisé	3,00	250
Mechaniker- u. Bildhauer-Kittel			230
Friseur-Jacken	gut sitzend	3,00	270

Bitte mein Spezial-Schaufenster zu beachten!

Otto Dobkowitz.

40 Stück
allerbesten, hochtragender und
neumilchender

Kühe

(vorzügl. Milchvieh) sind bei
mir eingetroffen.

L. Nürnberger,
Merseburg. Telefon 28.



Rheinperle SOLO

Margarine, die Elitemarken der Branche ersetzen

Feinste Butter

Holl. Marg. Werke, Jungens & Prinzen G.m.b.H. Goch Rhld.

Rölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Vertreter:
Paul Thiele, Merseburg, Gr. Ritterstr. 27.
Gierke & Bellagen.



Bekanntmachung betr. die Stadtverordneten-Wahlen.

Für den verstorbenen, von der 2. Abteilung bis Ende 1913 gewählten Rumpfs- und Handels-gärtner Herrn Paul Krause, hat eine Ergänzwahl stattzufinden. Dieselbe findet am 20. Mai 1912 von vormittags 10 bis mittags 1 Uhr im unteren Rathaussaal statt.

Die Wähler der 2. Abteilung werden eingeladen, sich zu der angegebenen Zeit zu der Ergänzwahl einzufinden. Die Wahlliste ist dieselbe, wie bei den Stadtverordneten-Wahlen im November 1911.

Zur Beachtung für die Übernahme der Wahlen wird noch bemerkt:

1. Wähler zu Stadtverordneten sind diejenigen, welche a) Z. der Wahl im Verzeichnis des Bürgerrechtes sind, b) Z. der Wahl im Verzeichnis der Stadtverordneten sind, c) diejenigen Beamten und die Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staats über die Städte ausgeübt wird;
2. die Mitglieder des Magistrats und alle besoldeten Gemeindevorstände;
3. die Richterlichen Beamten;
4. die Beamten der Staatsanwaltschaft;
5. die Polizeibeamten

Jeder Wähler muß dem Wahlvorstand mündlich und laut zu Protokoll erklären, wenn er seine Stimme geben will.

Im Interesse der Bestimmung des Wahlortes ist es dringend erwünscht, daß jeder Wähler vor Abgabe seiner Stimme dem Wahlvorstand die Nummer nennt, unter der er in der Wahlliste aufgeführt ist.

Merseburg, den 20. April 1912. Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 7. Mai d. J. von mittags 12 Uhr an versteigere ich in Geschäft, genauere Angabe des Grundstücks wird im Gasthof z. Deutschen Kaiser dortselbst bekanntgegeben: 5 Zementplattenmaschinen besgl. Doppelschneidmaschinen m. den dazu gehörigen Unterzugeschoben, 2 Mauersteinpressen, 1 Posten beschrieb. Zementrohre, 1 Posten beschrieb. Zementrohreformen, 2000 Stk. Zementdachplatten, 2 Pfeifenstücke mit 5 beschrieb. Formen, 1000 Aderkühler, 4 Pferde, 2 Kühe, 5 Hühner, 1 Kalkwagen, 8 Kalkwagen, 1 Kalkwagen, 1 Pflanzwagen, 1 Pflanzwagen, 1 Schleppkarren, 1 Drillmaschine, 2 Walzen, 5 Egen u. andere landwirtschaftliche Geräte, 21 Hände Webers Konver-sionssektion, 1 Schreibpult, 1 Tisch, 1 Stuhl und verschied. andere Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Pfeiffer, Gerichtsvollzieher, in Merseburg.

Gr. Brennholz-Auktion

Sonnabend den 4. Mai 1912. nachmittags 3 Uhr. Neumarkt 21.

Inventar-Auktion

in Lunstedt bei Weiskensfeld.

Dienstag den 7. Mai 1912, von vormittags 10 Uhr ab, soll im Gut Nr. 32 zu Lunstedt wegen Aufgabe der Wirtschaft das gesamte lebende und tote Inventar, insbesondere:

- 3 Stück Rindvieh
- 6 Stück Küschschweine
- 1 große Wirtschaftswagen
- 1 Pflanzwagen
- 1 Kalkwagen
- 1 Drillmaschine, neu
- 1 Nähmaschine, Ableger
- 1 Häufelmaschine
- 1 Schnippelmaschine
- 1 Reinigungsmaschine
- 1 Saugsaß
- 1 Zentrifuge
- 1 Dreifachstuhl
- 1 Gattlicher Ackerflug
- 1 Grimmer
- 1 Drehstuhl
- 1 Kartoffelheber
- 1 Hübenheber
- 1 Kartoffelgel
- 3 Es-Eggen
- 1 Holzegge
- 2 Düngereimleger
- 1 Laßschiffen
- 1 3 teil. Gliederwalze, 20 Zoll
- 1 Schleiffstein

und verschiedene andere zur Wirtschaft gehörige Gegenstände; ferner sämtliche Strohhorräte, 80 Schock Strohbinden meistbietend, gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Der Besitzer.

Wiet-Pianos
in großer Auswahl, günstige Bedingungen bei späterem Kauf, bei B. Döll, Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 33/34.

Neue Matjes-Heringe, neue Sommer-Malta-Kartoffeln
empfehlen billigst Paul Näther Nachf., Markt 9, Fernsprecher 348.

Zwiebeln
stehen Sonnabend auf dem Hofmarkt zum Verkauf. 5 Eimer 30 Pf., Sand 3 Mt. G. Bergmann, Lanena h. H.

Futter-Kartoffeln
so lange Vorrat reicht offeriert D. Schwarz, Nordstraße. Fernsprecher 428.

Bruteier
meiner Spezialzucht roter Hochsee-Island, bestes Gebrüg, 100% Fruchtbarkeit. D. H. 3.60 Mark. Eichberg, Bahnhofsvorsteher, Dürrenberg.

Näthers Kinderwagen Sportwagen Klappwagen Leiterwagen
Grosse Auswahl. Billige Preise Karl Leisering, a. d. Geisel 8.

Verein für Feuerbestattung für Merseburg und Umgegend.
Eingetragener Verein. Jahresbeitrag nur 2 Mk. Auskunft erteilt der Vorstand. Die Gesamtkosten betragen z. Zt. bei Einversicherung in Leipzig einschl. Sarg, Ueberführung und aller Besorgungen etwa 150 Mk. Sie verringern sich auf etwa 120 Mk. durch eine Beitragsleistung des Vereins, die z. Zt. die Kosten der Ueberführung nach Leipzig deckt. Die Mitgliedschaft verpflichtet nicht, sich feuerbestatten zu lassen.

Erbsenschrot
aus indischen Erbsen (mutter pass) gibt ab Mühlmühle Merseburg. Empfehlung: Masthundfleisch, Schweinefleisch Kalbfleisch, Schmeer u. fettes Fleisch und frische Wurst. G. Baumann, Gotthardtstr. 30.

Prima Hochfleisch
extra fette Ware, empfiehlt Arthur Hoffmann, Hofschlächterei, Kirchberg 2. Zeelephon 264

Hochfleisch
Lebde, Leber und anders ff. Warme. W. Raundorf, Zief. Keller 1

Reiseförbe, Wäscheförbe, Tragtörbe
Sia. Fabrikat. Große Auswahl Billigste Preise. M. Kunth, Gotthardtstr. 30

Merseb. Ansichtskart., Künstlerkarten u. Gratulationskarten
in größter Auswahl bei Albert Bruns, Gotthardtstr. 27. Spezialgeschäft für Karten aller Art. Neuheiten in Kaarschmuck, Creppscheeren, Frisierkämmen empfangt in großer Auswahl E. Müller, Markt 25, Parfümerie, Saubaltungsmittel.

Bin unter Nr. 432 an das Telephonnet angegeschlossen.
Robert Schrepper.

Gemeinde-Verein.
Außerordentl. Generalversammlung Dienstag den 7. Mai cr., abends 8 1/2 Uhr, im Herzog Christian. Tagesordnung: Aenderung der Statuten. Der Vorstand.

Gesang-Verein „Thra“.
Sonnabend den 4. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Monats-Versammlung in der Funkenburg.

Familienausflug nach Köpik.
Dasselbst Täglich, Preis - Schießen und Preisfesten. Abmarch nachmittags 2 1/2 Uhr vom „Goldenen Römen“. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Schießklub Merseburg
Das diesjährige Lebnungs-Schießen findet vom Sonnabend den 4. Mai ab jeden Sonnabend, von 8 1/2 Uhr ab, im Strandbischschen statt.

Schwimm-Verein „Poseidon“
Unsere nächste Monats-Versammlung findet Dienstag den 7. Mai 1912, abends 9 Uhr, im Restaurant „Zur Wartburg“ statt. In Anbetracht einer reichhaltigen Tagesordnung bitten wir dringend, daß sämtliche Mitglieder erscheinen. Der Vorstand.

Allgem. Turnverein.
Sonnabend den 5. Mai Ausflug mit Damen nach Schlopau Osthof. Deutscher Kaiser. Der Vorstand.

Akendorf.
Sonnabend den 5. Mai ladet von nachmittags 3 Uhr ab zum freudl. ein. Z. Barthardt.

Volkshilfeth und Lesehalle
geöffnet Sonntag v. 11 bis 1 Uhr mittags.
Cinophon-Theater
Gr. Ritterstr. 1.

Programn vom Sonnabend bis Dienstag.
Schloß Versailles. Ferr. Naturaufnahme. Mut eines Weibes. Ergt. Drama. Nur feine Schwiegermutter. Zum Wägen. Des Geemanns Abschiedsgruß. Drama aus dem Leben. Die furchtsamen Duellanten. Hum. Karl V. von Frankreich. Spann. Drama. Ja der Rosenlaube.

Bampy-Tänzerin
Nordlicher Genossens-Schlager in 3 Akte. Spielbauer 50 Minuten.

Dieters Restauration.
Sonnabend abend Salzkochen. Deutscher Kaiser. Sonnabend Schlachtesfest. Heute Sonnabend Schlachtesfest. Richard Sepper, Neumarkt 45.

Silialleiter
für Merseburg gesucht. Erforderlich 300 Mt. Einfl. bis 2500 Mt. Kein Ladengeschäft. Off. unter U G 2789 an Rud. Moske, Halle a. S.

Lüchtige u. zuverlässige Geschirrführer
f. schweres Fuhrwerk stellen sofort bei 20 Mt. Wochenlohn ein. D. Hösch & Sohn, Leipzig-Plagwitz, Weiskensfelder Straße 49.

Lüchtige Schlosser
sowie 1 Werkzeugschlosser und einen Bohrer für dauernde Arbeit sucht W. Martin, Maschinenfabrik u. Eisenwerk, Witterfeld.

Lücht. Führer
für Betonmischmaschine m. Benzinmotor sofort gesucht. Blume & König in Magdeburg.

Einen Arbeiter,
durchaus zuverlässiger, ordentl. Mann, der zeitweilig auch Pferde zu reihen hat, sucht bei gutem Lohn Otto Teichmann.

1 jüngerer, fleißiges und eheliches Mädchen
wird per sofort oder 1. Juni zu mieten gesucht. Frau A. Kahl, Neumarkt 10. Zum sofort. Antritt wird eine Aufwartung für den ganzen Tag bei hohem Lohn gesucht. Wahrh. 5.

Trauring verloren,
gezeichnet K. S. Bitte a. Belohn. abzugeben. R. Gistler 3.

Zweite Beilage.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 2. Mai.) Der Reichstag hielt am Donnerstag die Beratung des Konjunktionsgesetzes fort. Staatssekretär Dr. Solff beantwortete einige Anfragen, die Tags vorher der fortschrittliche Abg. Dr. Müller-Meinigen gestellt hatte. Ein allgemeines Jagdschutzgesetz für sämtliche Kolonien zu erlassen, sei nach Lage der Dinge unmöglich. Die Zahl der Regierungsschulen sei größer, als von dem Reichner angenommen worden sei. Die Missionsschulen unterläßen praktisch, wenn auch nicht gesetzlich, im Hinblick der Konventionen. Die ungenügende Art der Zustellungsstelle sei unbedeutend. An der Sammlung des Eingeborenrechts werde eifrig gearbeitet, sie würde aber noch längere Zeit in Anspruch nehmen. — Dann kam der Etat für Südwestafrica an die Reihe. Hier drehte sich die Debatte zunächst um die Frage der Diamantenregie, gegen die Abg. v. Goss (Soz.) sehr energisch vorgegangen. Er befragte (H.) hoffte, daß es dem Staatssekretär gelingen werde, die schismatische Erblichkeit der Diamantenregie einer glücklichen Lösung entgegenzuführen. Die öffentlich rechtlichen Bedürfnisse der Deutschen Kolonialgesellschaft müßten in privatrechtliche umgewandelt werden. Abg. Graf v. Helldorf (H.) unterzog das Vorgehen des Reichers der Diamantenregie Herrn Fischer, gegenüber dem Vertreter der Stadt und der Handelskammer, dem Hanau einer scharfen Kritik; es dürfe nicht der Eindruck hervorgerufen werden, als ob das Großkapital nach seiner Lage über öffentlich rechtliche Dinge zu befinden habe. Bei dem Vertrag müßten die Interessen der Förderer und der Schleier mehr Einfluß erhalten. Abg. Waltheim (Soz.) gab zunächst der Hoffnung Ausdruck, daß die Eingeborenen die künftige Lage der Diamantenregie das Haus in seinem Plenum nicht mehr beschäftigen werde und wies dann in längerer Ausführungen nach, daß von einer Abhängigkeit des Staates vom Großkapital in Sachen der Diamantenregie keine Rede sein könne. Der Gewinn, den die Anteilhaber der Regie im günstigen Falle erzielen könnten, sei so gering, daß bei der Verteilung des Gewinns schließlich der Staat die meiste Rolle spielen werde. Öffentlich werde der neue Vertrag den Wünschen der Hanauer mehr entgegenkommen. Staatssekretär Dr. Solff hob die Vorteile des neuen Vertrages gegenüber dem alten hervor. Schließlich könnten die Händler sich eine Kontrolle über die im Ausland vollzogene Ausschüttung verschaffen. Abg. v. Helldorf (H.) sprach über die Verteilung der ausfindigen Diamantenerlöse gegenüber den indischen. Dann schloß die Debatte, und es begann die allgemeine Aussprache über Südwestafrica. Abg. Lebedour (Soz.) tritt die Eingeborenpolitik der Kolonialverwaltung fertig an und fordert die Aufhebung der Verordnung, daß die Eingeborenen nur bei jährlicher Genehmigung des Reichers Großwild jagen dürfen. Staatssekretär Dr. Solff betonte den vorübergehenden Charakter dieser Verordnung, erklärte aber, daß sie möglicherweise noch lange Jahre bestehen bleiben müßte. Einen breiten Raum in der Diskussion nahm dann die Wasser- und Elektrizität ein. Die Abg. v. Böhndorf (H.) und Dr. Fischer (Soz.) und namentlich Goss (Soz.) haben die Beratung dieser Frage hervor. Der letzte Redner verlangte eine Einschränkung der Kosten für die Schulpflicht in Südwestafrica und eine Ausgestaltung der Selbstverwaltung sowie eine Verlängerung der Dienstperiode der Beamten. Er empfahl die Resolutionen zum Schutz der Regier und der in den bezüglichen beschäftigten Personen zur möglichst einmütigen Annahme. Nach einigen Ausführungen der Abg. Goss (Soz.) und Dr. Fischer (Soz.) wurde die Beratung geschlossen. Sämtliche Resolutionen werden angenommen, ebenso ein nationalliberaler Antrag, der die Wiedereinsetzung der in der Budgetkommission gestrichenen Ortszulagen für die Beamten des Bezirks Niedersachsen in Höhe von 40000 M. fordert. Dann kam der Etat für Ostafrika an die Reihe. Hierzu liegt eine Resolution vor, welche die gesetzliche Anerkennung der Ehen zwischen Weißen und Farbigen fordert. Staatssekretär Dr. Solff erklärt diese Frage für außerordentlich schwierig und weist auf die ähnlichen Verhältnisse in den britischen Kolonien hin. Das Haus wolle die Resolution ablehnen. Der Sozialdemokrat Lebedour tritt den Ausführungen des Staatssekretärs scharf entgegen und beantwortet die Annahme der Resolution mit Rücksicht darauf, daß die Debatte über die Resolution doch nicht mehr würde beendet werden können, wurde die Weiterberatung der Resolution angenommen. Außerdem stehen für Freitag an erster Stelle die Anträge auf Ab-

änderung der Geschäftsordnung auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 2. Mai.) Im Abgeordnetenhaus behandelte Abg. Rosenow (Soz.) bei der Fortsetzung der allgemeinen Beratung über das Medizinalwesen verschiedene ärztliche Fragen von allgemeiner Bedeutung. Er forderte mit Rücksicht auf die weitere Ausdehnung der sozialen Versicherung die Errichtung von Lehrstühlen für soziale Medizin. Er wandte sich zunächst gegen die Anträge des Leipziger Ärzteverband und den Krankenrat und ließ dabei den Vertretern der organisierten Ärzte Gerechtigkeit widerfahren. Unter dem Beifall der Anken wandte er sich gegen die Zurückziehung jüdischer Ärzte aus funktionellen Gründen. Ministerialdirektor Kochner ging auf verschiedene Anregungen des Redners ein. Er wandte sich zunächst gegen die Agitation der Impfgegner und rief die guten Wirkungen des Impfschutzes für die Volksgesundheit. Auch Abg. Hammer (H.) gab dem Wünsche Ausdruck, daß der Streit zwischen Ärzten und Krankenrat sich bald eine gütliche Einigung finden möge. Abg. Strich (Soz.) begründete einen Antrag, bei der Einstellung von drei Millionen in den Etat fürber, um damit Beihilfen für die Veranlagungen Dritter zwecks Zahlungs- und Mütterlichkeitsleistungen. Er empfahl weiter einen Antrag, der eine Reform des Arzeneis verlangt. Er möchte schließlich die Haltung der Krankenkassen bei dem Streit mit dem Leipziger Verband zu rechtfertigen. Dann wurde ein Schlußantrag angenommen und die Abg. Dr. Crüger und Dr. Schupp bewarnten, daß es ihnen dadurch unmöglich gemacht werden ist, die sozialversicherungsrechtliche Ausübung jüdischer Medizinalpraktikanten zu fernhalten. In der weiteren Spezialdebatte fand Abg. Dr. Crüger noch Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie durch die Bestimmungen für die Leidenstände bei Feuer- und Hagelversicherungen die Kosten dieser Versicherungsart in ganz ungewöhnlicher Weise erhöht wurden. Nach der Erleuchtung der zweiten Lesung dieses Antrages wurde in die Beratung des zurückgestellten Titels der Bauverwaltung, betreffend den Ausbau des Opernhouses in Berlin, eingetreten. Damit war die zweite Beratung des Etats beendet, und das Haus vertagte sich auf Freitag, wo kleinere Vorlagen zur Beratung kommen sollen.

Das vierte Petitionsverzeichniß ist im Reichstag heute ausgearbeitet worden. Die meisten der Kaufmannschaft in Berlin bitten um Änderung des § 44a der Gewerbeordnung, worin das Ausschließen von Warenbeteiligungen usw. in der nächsten Umgebung des Gerichtsbezirks ohne Qualifikationsstarke verboten ist. Der Zentralverband des Reichsbundes der Kaufmannschaft in Berlin wünscht die Aufhebung des § 44a der Gewerbeordnung für die Kaufmannschaft in Hamburg bittet um Änderung der Gewerbeordnung für Gerichtsbezirklicher. Die Farbenfabriken in Elberfeld bitten, Indulgenzen, die Spiritus für ihren eigenen Bedarf herstellen und ihn weiter verarbeiten ohne ihn als solchen oder gemischt mit anderen Produkten in Verkehr zu bringen, von der Betriebsanfrage zu befreien. Der Zentralverein der Eisenhändler in Berlin erhebt Widerspruch gegen die Einführung eines Petroleum- oder Spiritusmonopols. Der Deutsche Brennereibeamten-Bund in Berlin bittet, die Interessen der Brennereibeamten bei der Änderung des Branntweinsteuergesetzes zu berücksichtigen. Aus der Zahl der übrigen Petitionen seien noch folgende erwähnt: Die Landwirtschaftskammer für Ostpreußen überreicht Anträge zur Fernsprechnetzverbreiterung, der Zentralverband der Schulbuchhändler Deutschlands bittet um Verbilligung des Portofris für Postkarten im Ortsverkehr, der Bankverein und erwidert um Einführung eines billigen Einheitskuponens. Ferner werden gewünscht: Erhöhung der Reichsrente für Kriegsteilnehmer, die nach dem alten Pensiongesetz pensioniert worden sind. Erhöhung der Kriegsteilnehmerbeihilfe von 120 auf 240 M., tatsächliche Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, amtliche Maßnahmen zur Beseitigung des schädlichen Raubtriebs, Erlass eines Reichsentwöhnungsgesetzes.

In der Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses wurde, wie wir zur Ergänzung der vorliegenden Presberichtes mitteilen wollen, u. a. auch die Anregung gegeben, in die Geschäftsordnung hineinzuschreiben, eine Verurteilung „zur Geschäftsordnung“ dürfe den Zeitraum von 5 Minuten nicht

überschreiten. In der Ara der Bestrebungen, der parlamentarischen Vereinfachung zeitliche Grenzen zu setzen, konnte in diese Anregung eigentlich garnicht fehlen! Bekanntlich ist in letzter Zeit auch in die Geschäftsordnung des Reichstages aufgenommen worden. Aber sie ist daselbst seitdem niemals praktisch zur Anwendung gekommen. Allerdings mußte sich einer der Väter dieser Ankeilsbestimmung, der Abg. Gräber, seinerzeit unter der allgemeinen Heiterkeit des Hauses sagen lassen, daß er — es war dies bei einer wichtigen Geschäftsordnungsdebatte — die 5 Minuten weit überschritten und sich daher gegen sein eigenes Gesetz vergraben habe, ohne allerdings vom Präsidenten davor halb gerügt worden zu sein. Diese fünfminütigen Bestimmung ist eben so mechanischer Natur, daß sie gegenüber den eigenartigen Verhältnissen, wie sie sich gelegentlich im Parlament ergeben können, nicht Stand zu halten vermag. Im Abgeordnetenhaus gab man dies auch in Hinblick auf die frühen Reichstags-Erfahrungen ein und nahm von einer weiteren Verfolgung des Gedankens Abstand.

Aus parlamentarischen Kreisen des preussischen Abgeordnetenhauses schreibt man uns über die Frage der unfindbaren Anstellung der Unterbeamten das folgende: In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde dieser Tage über eine Petition des Verbandes der Unterbeamten beraten. Diese verlangte die unfindbare Anstellung künftiger Unterbeamten nach einer bestimmten Reihe von Dienstjahren. Der hier angeführte Wunsch ist anderer Erachtens durchaus gerechtfertigt. Die Kommission kam aber leider zu einem abweichenden Bescheide. Der Berichterstatter schlug Übergang zur Tagesordnung vor. Diesen Antrag widersprach der Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei, der verlangte die Berücksichtigung der Petition beantragte. Sämtliche andere Anträge stimmten gegen diesen Antrag! Dieser Wunsch der Kommission ist nicht gut zu verstehen. Es liegt kein Grund vor, für die Unterbeamten einen Ausnahmestand aufrecht zu erhalten, der jeder inneren Gerechtigkeit entbehrt. Der Unterbeamtenstand ist ebenso wie die übrigen Verhältnisse der Reichsregierung, nicht in seinen Verhältnissen unangefochten da und verdient deshalb keine Berücksichtigung. Eine Reihe von Unterbeamten der Ministerien ist ebenso wie die große Zahl der Postunterbeamten im Besitze der unfindbaren Anstellung. Weshalb also die Ablehnung? Es wird Sache der Unterbeamten sein, energisch für die Erreichung jenes wichtigen Kampfes zu kämpfen. Im Plenum des Hauses wird bei der Behandlung der Petition auf die Angelegenheit zurückkommen sein.

Ob die Vertagung des Landtags vor Pfingsten erfolgen wird, ist noch unentschieden. Wie das „Volkst. Zeig.“ berichtet, wird die Staatsregierung dem Abgeordnetenhause nach der Sachdebatte, auf deren Entscheidung vor der Vertagung die Wert liegt. Hierzu erheben sich die Regierung noch das Vertretungsgesetz und ein Gesetz über die Beschäftigung einbringen will, das die Beschäftigung, wie sie bereits in Polen und Westpreußen besteht, auch auf Schlesien, Ostpreußen und Pommern ausdehnen will. Unangenehmlich läßt sich nur sagen, daß der Beginn der Sommerferien vor Pfingsten nicht sehr wahrscheinlich ist. Die Kommission hat schon befragt worden, auf die Vertagung welcher ihrer Anträge sie noch vor der Vertagung Wert legen. Von dem Ergebnis dieser Umfrage, sowie natürlich von der Zahl und Bedeutung der von der Regierung in Aussicht gestellten neuen Vorlagen wird es abhängen, ob eine Vertagung vor Pfingsten möglich ist.

Gerichtsvorhandlungen.

Berlin, 30. April. Der nach Verlegung unangenehm Unterdrückungen seinerzeit nach London geschickte Protokoll der Gasanfallsbetriebsgesellschaft Joseph Hamel wurde gestern aus der Unterdrückungshaft der 3. Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt, um nach Unterdrückung und Unterredung zu verurteilen. Er, der früher selbständiger Kaufmann, aber in Konkurs geraten war, trat vor acht Jahren bei der Gasanfallsbetriebsgesellschaft ein. Im Jahre 1905 wurde er Direktor und erhielt Vollmacht für das Postfachkonto. Wie der Angeklagte behauptete, will er durch den Direktor G., der selbst viel und hoch wertete, auf den Gedanken gekommen sein, sein Glück auf der Rechnung zu versuchen. Nachdem er anfänglich gewonnen wurde, er küß und wertete größere Beträge. Als sich das Glück wandte, geriet er in Schulden. Um die Verluste zu decken, griff er die ihm anvertraute Kasse an, aus der er in wenigen Monaten circa 48000 M. einnahm. Außerdem eignete er sich die von den Angestellten als Kaution hinterlegten

Wer sich vor Mottenschaden schützen will

lasse sich nicht bestimmen, eines der scheinbar billigen, in Wirklichkeit aber teuren, weil meistens wirkungslosen Mottemittel zu kaufen, sondern verlange ausdrücklich das laut Attest des Oberhofmarschallantes in den Hoffaltungen Sr. Majestät des Kaisers seit Jahren mit volstem Erfolg verwendete und auf seine zuverlässige Wirkung einwandfrei erprobte Präparat

Dr. Weinreich's Mottenäther

schmutzt nicht, fleckt nicht, riecht nicht

und gestattet somit den ständigen Gebrauch der eingemotteten Stoffe.

Zu beziehen durch Apotheken, Drogerien, Parfümerien in Flaschen à M. 1,25, 2.—, 3,50 u. 6.—. Passende Zerstückler à M. 1,10 u. 2.—. Prospekte mit zahlreichen glänzenden Anerkennungschriften von militärischen Bekleidungskammern, Behörden und zahlreichen Privatpersonen gratis und franco durch den alleinigen Fabrikanten

Pharmakon G. m. b. H., Berlin SW. 29.



Merzopiere an, die er dann lombardierte. Als am 3. Dezember vorigen Jahres eine Revision der Kasse stattfinden sollte, glaubte Gampel die Entdeckung besichtigen zu müssen. Er steckte sich, obwohl bei der Revision nichts entdeckt wurde, 10,000 Mk. ein und flüchtete über Altona und Spilland nach London. Nach einiger Zeit ließ er seine Familie nach London nachkommen. Aus Grund des hinter ihm erlassenen Steckbriefs wurde er Ende Januar d. J. dort verhaftet und an Deuschland ausgeliefert. Vor Gericht war der Angeklagte in vollem Umfang gefähig. Als Strafmilderungsgründe machte Rechtsanwalt Dr. Schmidt geltend, daß der bisher unbescholten Angeklagte von der Verantwortlichkeit gewandt worden sei. Neben der die Nichte des Spielers kennt, welche, daß betrübte Leute, wenn sie einmal zum Spieler gefaßt werden, sich gar nicht der Tragweite ihrer Handlung recht bewußt werden. Das Gericht nahm auch an, daß der Angeklagte, der selbst sehr einfach lebte, seiner Verantwortlichkeit zum Opfer gefallen war, und erkannte unter Verzicht auf die Strafmilderungsgründe auf 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust unter Anwendung von einem Monat der ersten Unteruchungshaft.

Paris, 30. April. Das Schwurgericht hat gestern den der Unterschlagung gefähigen Kassenbeamten Sammond wegen Veruntreuung ausländischer Gelder in Höhe von 216000 Franc zu fünf Jahren Gefängnis und zwanzigtausend Franc Geldstrafe verurteilt. Als Zeugen waren zur Verhandlung u. a. auch Wison, Doinier und Deschand vorgeladen. Diese

hätten, da sie nicht in Paris wellen, Entschuldigungsschreiben gefandt.

Saargemünd, 30. April. Wegen Unterschlagung von 44800 Mk. zum Schaden der Firma Gumpel und Co. in Oberhomburg verurteilt gestern Abend die Strafkammer nach amtlicher Verhandlung den Buchhalter Gampel zu 1 1/2 Jahren und dem Kassierer Grauwolgel zu 2 Jahren Gefängnis und Tragung der Kosten.

Vermischtes.

(Selbstmord). Der Goldschlager Strud aus Köln hat sich am Montage in Köln Selbstmord in der Wohnung eines Geschäftsfreundes s erkönnen. Et hatte für seinen Freund für eine große Geldsumme gebürat, man spricht von 50000 bis 60000 Mk. Durch geschäftliche Schwierigkeiten vermochte aber sein Freund seinen Verpflichtungen nicht mehr nachzukommen, so daß die Gläubiger Strud haftbar machten, wodurch sein finanzieller Ruin herbeigeführt wurde.

(Kamot mit Schmutzplatern). Italiener, die Schuhmode nach Frankreich schmutzplatern wollten, verlegten bei Wilerup zwei Zollwächter, die sie festnehmen wollten, worauf Gendarmen eintraffen und fünf Italiener unter ihnen zwei foch, verurteilten.

(Ein brutiger Kampf mit Zigeunern) fand in dem westfälischen Orte Laasob statt. Die Zigeuner verletzten aus Rache dafür, daß ein Schulbüsser sich an der Gausführung bei Zigeunern beteiligte, diesen zu er-

mürgen. Sie schlugen den auf dem Felde Arbeitenden zu Boden, stießen ihm Erde in den Mund und suchten ihn zu erdrosseln, als Hilfe erschieben. Bei der Verfolgung der Banditen wurde ein Zigeuner durch einen Renotterstich getödet, die übrigen entkamen.

* Ein interessantes Erlebnis beim Stapellauf des König Albert. An dem Stapellauf des König Albert nahmen, die uns ein Leser schreibt, auf besondere Aufforderung viele Sachien aus der Provinz Weiden teil; jeder von ihnen wurde vom König Friedrich August angeprochen und einzeln einmündelns nach Stellung, Geburts- und heilgem Wohnort gefragt, wobei er auch noch humoristische Bemerkungen mit einbrachte. Das schien nun allerdings im Programm nicht vorgesehen zu sein; denn der Staatssekretär v. Tschig schien den König darauf aufmerksam zu machen; aber dieser wies dies mit energischer Armbezeugung zurück und ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen, es war eine lange Doppelreihe von Sachien da.

Reklameitel.

Eine delikate Chargebuppe. Für je 2-3 Keller Spargelbuppe er drückt man einen Würfel von Mergels Königinn Suppe recht fein, rührt die Masse mit der vorhandenen Spargelbuppe glatt und läßt unter Umrühren 15 Minuten kochen. Zu bedecken ist nur, daß die Spargelbuppe gar nicht oder nur schwach geseht sein darf.

Agazien für Merseburg. Die besten Teile übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Sonntag den 5. Mai (Sonntage) predigen:

Gesammelt wird eine Kollekte für den Provinzial-Herberg-Verband.

Vorm. 10 Uhr: Pastor Berger.
Vormittags 10 Uhr: Diak. Wuttke.
Vormittags 11 Uhr: Sup. Wirthorn. Militär. Gottesdienst.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Niem.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Abds. 8 Uhr: Jungfrauen-Verein. Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Versammlung der konfirmandierten Mädchen. Mühlstr. 1. Post-Niem.
Kernmarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Sonntag den 5. d. M., nachmittags 4 Uhr: Versammlung der konfirmandierten Jugend im Pfarrsaal.
Dienstag den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Frauenhilfs im Stern.

Mitensd. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius.
Zur Anschluß an den Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag den 6. Mai, nachm. 4 Uhr Frauenhilfe (Unter-Mittenburg 86).
Abds. 1/2 Uhr: Jungfrauenverein. Seffnerstraße 1.
Sonntag vorm. 10 Uhr: Gottesdienst für Gaubäume in der Berberge zur Heimat.

Gottesdienst im Kirchspiel Spergau, Spergau. Vorm. 10 Uhr. Kirchhaindorf. Vorm. 8 Uhr.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 4. Mai cr. vorm. 11 Uhr verfertigt sich im Gasthof zur Fankenburg hiersebst:
1 Bäckerlehre, 1 Aquarium, 1 Tisch mit Decke, 1 Bettsofa, 55 Aktien und Patete Zigarren, 3 vollst. Betten, 1 Kommode, 1 Waldschiff, 1 Kleiderkasten, 1 Tischschrank, 1 Wanduhr, 1 Sofa

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Neinhardt, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

Wohnung,

befestend aus Stube, Kammer und Küche, an ruhiger Front zu vermieten. Zu erh. Vormerz 12.

2 Wohnungen, 4. I. Juli beglebbar, Mühlstr. 14. I.

Wohnung, 3 Zimmer, Kammer, Küche und Badezimmer, 1. Etage, sofort zu vermieten. Neumarkt 39.

Eine kleine Wohnung an eine einzelne Frau zu vermieten. Friederichstraße 5.

Todes-Anzeige
Heute nachmittags 4 Uhr erlosche ein sanfter Tod unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter,
Luise Staake
im 66. Lebensjahre von ihren langen, in Geduld ertragenen Leiden. Um stilles Beileid bittet im Namen der Hinterbliebenen
Alfred Staake.
Merseburg, den 2. Mai 1912.
Die Verstorbene wird nach ihrer Heimat überführt.

Eine nur kurze Zeit im Gebrauch gewesene, gut erhaltene
Wohnungs-Einrichtung
preiswert zu verkaufen, auch einzeln.
Precherstr. 13.
Alte Dachziegel
zu verkaufen am
Abbruch Hälterstraße.
G. Braun sen., Feichstr. 5.

Frische Seefische
in sechs verschiedenen Sorten auf dem Wochenmarkt billig.
H. Fecher.

Karossier,
Dunkelbra. Wallach 6jähr. ein u. zweifig gefahrt, gesund, launig, absolut radsfähiger weilschwarz, preiswert zu verkaufen
Kammerlaten Moll, Weißentfels.



Casino
Fernsprecher 295. — empfiehlt seine — Fernsprecher 295.
neu renovierten Gasträumlichkeiten großer u. kleiner Saal und Vereinszimmer.
Besonders weise ich auf meinen kleinen Saal hin, welcher sich besonders für Hochzeiten und Familienfeiern eignet.
Hochachtung Otto Sehm.

Mit hohen Garantiemitteln ausgestattet und gut eingeführte
fürden- und Sterbegeld-Versicherung
mit sehr vorteilhaften Einrichtungen, besonders für die gesetzlichen Verwandtenverpflichtung nicht unterworfenen Personen, würdige
General-Agenten
und Agenten gegen hohe Beiträge zu engagieren. Die Vertretung kann auch nebenberuflich übernommen werden. Angebote unter M C 1055 an Paulsen & Vogler, H.-O., München, erbeten.

Billig. Billig. Billig.
Riosige Auswahl in den allerletzten Neuheiten
in
Damen- u. Kinder-Hüten
soeben eingetroffen im
Filialgeschäft von **M. Göbel**, Burgstrasse 10.
Billig.

In Schlohan ist eine Wohnung n. 2 St. u. K. u. B. a. l. 7. zu vermieten. Zu erfragen Schiedemühl. Range.
Breite Str. 15 ist eine herrliche, fof. oder später zu beziehen.
Freundlich möbl. Zimmer sof. zu verm. Lindenstr. 11. 2 R.
Besser möbliertes Zimmer, auch mit Mittagstisch, zu vermieten. Braunschtr. 10. hart.
Freundl. Schlafzelle offen obere Breite Str. 2.
Laden mit oder ohne Wohnung zum 1. Juli zu verm. N. Ritterstr. 15.
Großer Laden sofort zu vermieten Burgstr. 13.
Ein Laden mit 4 Zimmern und 2 Badezimmern (Badeanstalt) sofort zu vermieten unter T. Pr. 100 an die Exped. d. Bl.
Wohnung im Preise von 500 bis 600 Mk von Beam. sof. od. l. 7. get. Garten, Badeanstalt, erwünscht. Off. u. X 59 an die Exp. d. Bl. erb.
Ein freundl. möbliertes Zimmer zu mieten gesucht (mögl. Zentrum der Stadt). Off. u. E R 87 an die Exp. d. Bl.

Ein mittleres Wohnhaus mit Garten zu kaufen gesucht. Offerten unter Haus 333 an die Exped. d. Bl. erbeten.
Stellereel-Grundstück in ar. Dorfe, einz. im Orte, mit 2 Morgen Land, großem Garten und guter Landwirtschaft bei ruhiger Umgebung durch mich sofort zu verkaufen.
Albert Franke, Merseburg, Annenstraße 29.

100000 Mark
in Abschnitten zu 3000, 5000, 9000 Mk. von erstklassiger Hypothekendarlehen gegen gute Sicherstellung ausleihen. Offerten u. R 57 an die Exped. d. Bl. erbeten.

1 Kinderwagen zu verkaufen Leuchte der Straße 26.
Ein Kinderwagen zu verkaufen Sand 24.

„Enterpe“
Sonntag den 5. Mai
Tänzen
im „Strandstüchgen“
Von nachmittags 3 Uhr an großes Preis-Regeln.
Gäfte willkommen
Der Vorstand.

Kriegsdorf.
Sonntag den 5. Mai ladet zur
„Ballmusik“
freudlichst ein Otto Winter.

Casino.
Jeden Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr
Spedfassen
Für Sonntag werden einige
Wusch-Kellner
geleucht im Casino.
Alberinnen
für alle Gärten Tüten u. Beutel stellt ein
Arthur Kornacker,
Papierwarenfabrik
Spitzenarbeiten Berlin.
Gegen Bestimmung abzugeben
Lauchstr. Straße 5. I.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Tageblatt für Mäheln und Umgegend“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 4. Mai 1912.

Ueber die Mitwirkung der Tierärzte an der Milch-wirtschaft

Obertierarzt Professor Lage in Hamburg schreibt in der „Maschinen-Praxis“:

„Das Euter ist nicht nur das Bildungsorgan für die Milch, sondern in hohem Maße, ähnlich wie die anderen großen Körperdrüsen, ein Ausscheidungsorgan in weiterem Sinne. Ein gesundes Euter erzeugt zwar eine gesunde, bekömmliche Milch, aber schon bei nicht kranken und gut ernährten Tieren bedingt das Futter Feinheiten in der Milchqualität. Die Milch erleidet nach der Art der Fütterung Schwankungen in der Zusammensetzung, und zwar in einer Weise, daß die chemische Untersuchung, die nur die größeren Verhältnisse festlegen kann, darin oft keine Einsicht gibt. Darans folgt aber, daß eine sorgfältige Ueberwachung der Fütterung von Bedeutung ist. Es sind Normen für die Letztere zu schaffen, vornehmlich bei der Gewinnung von Kindermilch. Ebenso werden die Weiden zu hegen, mit geeigneten Futterpflanzen zu besäen sein; der Konservierung des Heues und aller Futterstoffe überhaupt ist Aufmerksamkeit zu schenken. Heute pflegen die Futtertabellen empirischer zusammengestellt zu werden, als es wünschenswert erscheint. Stoffwechseluntersuchungen könnten für eine zweckmäßige Fütterung eine bessere Basis schaffen. Eine Erhöhung des Wertes der Milch in gesundheitlicher Hinsicht würde die voraussichtliche Folge sein, auch für den Landwirt könnte ein Nutzen dabei nicht ausbleiben.“

Das Wohlbefinden der Kuh ist von Einfluß auf die Milch; ein guter sauberer Stall, eine sorgfältige Pflege sind notwendig für eine rationelle Milchviehhaltung. Schon psychische Ursachen, Aufregung der Kuh, die Art des Melkens, ein Ortswechsel usw. beeinflussen die Milchbildung. Immer ist die Milch erheblich verändert während der letzten Zeit vor und in den ersten Tagen nach dem Kalben, auch die Brunst kann einen gewissen Einfluß ausüben. Die Ueberwachung der Fütterung, der Pflege, des Stalles und der Haltung des Milchviehs sind deshalb wichtige Probleme der Milchhygiene; der Ein-

fluß des Geschlechtslebens auf die Milch, die Frage der Verwertbarkeit der letzteren während der Brunst oder der Kolostralzeit bedürfen weiterer Klärung.

Die Ausscheidung von Fremdstoffen durch das Euter betrifft unschädliche und schädliche Substanzen in gleicher Weise, sei es, daß diese durch die Fütterung in den Körper gelangten, sei es, daß es sich um Vergiftungen oder verabreichte Arzneien handelt. Schwermetalle, Salze, Alkaloide, Bitterstoffe, Jod, Alkohol u. dergl. gehen in die Milch über, ranzige, verdorbene Futtermittel können Gefahren für Milchgenuß bedingen. Die sogenannte „Schlempemilch“, nach übermäßiger Verabreichung von Schlempe, gilt für die Kinderernährung als nicht unbedenklich. Ueber eine Anzahl Arzneien, die vermutlich in die Milch abgeschieden werden, ist ein abschließendes Urteil noch nicht gefällt. Die Ausschaltung solcher Arzneien bei Behandlung von Milchvieh ist deshalb nicht frei von Unsicherheit.

Das Euter beteiligt sich auch an der Ausscheidung von Bakteriengiften und den Stoffwechselprodukten dieser kleinen Lebewesen überhaupt. Beim Starrkrampf z. B., der dem Wesen nach nur eine Vergiftung durch die Gifte der Starrkrampfbazillen darstellt, ist das Fleisch der kranken Tiere ganz unschädlich, durch Verfütterung von Milch derselben läßt sich aber bei kleinen Versuchstieren Starrkrampf erzeugen. Nutzbar zu machen versucht hat man diese Funktionen des Euters zu dem Zwecke, den Säuglingen durch die Milch gegen gewisse Krankheiten immun gemachter Muttertiere Schutzstoffe zuzuführen. Die Biologie der Milch, die Ausscheidung der verschiedensten Substanzen durch das Euter stellen ein kaum zu erschöpfendes Forschungsgebiet dar.

Schon leichte Erkrankungen der Kuh sind nicht ohne Einfluß auf die Milch. Nebenmäßliche Verdauungsstörungen machen sich an dem Milchgeruche bemerkbar, beim Fieber versiegt die Milch. Und schwere Abänderungen in der Zusammensetzung begleiten oft die Infektionskrankheiten, von denen einige auf den Menschen direkt durch den Milchgenuß übertragbar sind; erinnert sei an die Tuberkulose oder die Maul- und Klauenseuche. Andere, besonders die Euter-

entzündungen, unter denen die Galt-Infektionen seuchenhaft in größter Verbreitung auftreten, verändern die Milch substantiell so, daß sie hierhalb ungeeignet als Nahrungsmittel wird oder schädlich wirken kann. Neuerdings sind bei einzelnen Euterentzündungen sogar die gewöhnlichen Erreger der Fleischvergiftungen nachgewiesen worden. Neben den Euterkrankheiten bedingen Darm- und Gebärmuttererkrankungen Schädlichkeiten, die durch Hineingeraten von Infektionsstoffen mit Kotteilchen oder Ausfluß aus den Geschlechts teilen in die Milch zu erklären sein dürften. Sorgfältige Ausscheidung der kranken und verdächtigen Tiere, rationelle und energische Seuchenbekämpfung, Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheiten durch Keilichkeit im Stalle, sauberes Melken, Desinfektion der Stallungen unter Verwendung von Desinfektionsmitteln, die nicht die Milch beeinflussen, dafür wird entsprechend Sorge zu tragen sein. Auf diesen wichtigen Gebieten durch Forscherarbeit das Wissen zu erweitern, das muß in erster Linie in die Liste der Kampfmittel gegen die Krankheiten des Milchviehs aufgenommen werden.

Reichsgerichtliche Vorschriften sehen schon heute eine Kontrolle und Maßregelung der Milch bei Maul- und Klauenseuche vor und ebenso demnach für die vorgeschrittenen Formen der Tuberkulose, in erster Reihe für die Eutertuberkulose. Diese Bestimmungen sind aus volkswirtschaftlichen Rücksichten im Interesse der Seuchenbekämpfung getroffen worden, analoge Anordnungen würden aber aus sanitätspolizeilichen Gründen bei zahlreichen Krankheiten des Milchviehs notwendig sein. Wenn als Ueberträger der Seuchen von Tier zu Tier die Milch an den großgebenden Stellen die größte Beachtung findet, wenn man Eindämmungsmaßregeln schafft, so erheischen füglich die Gefahren für die Gesundheit des Menschen, die dem Milchgenuß entspringen, nicht mindere Verwertung. Sanitätspolizeiliche Landesgesetze, betreffend die Gewinnung und den Vertrieb der Milch, Verordnungen und Regulative müssen, soweit sie noch nicht bestehen, beschloffen werden. Ein Reichsmilchgesetz könnte diese später zusammenfassen. Wirksam müßten dabei besonders die Tier- und Stallhygiene behandelt werden.



Zur Biologie der Kartoffelpflanze

Die abnormen Wachstumsverhältnisse der Kartoffeln im Trockenjahr 1911 haben der Kaiserl. Biolog. Anstalt für Land- und Forstwirtschaft zu nachfolgenden Versuchen Veranlassung gegeben:

Das Vorkommen zahlreicher durchwachsender Knollen im Spätommer legte die Frage nahe, wie sich diese Knollen nach der Trennung vom Mutterstock verhalten. Zur Klärung dieser Frage wurden drei Knollenreihen in Töpfe ausgelegt, von denen die erste aus ausgetriebenen Knollen bestand, bei der zweiten waren die Triebe entfernt, die dritte bestand aus normalen ungekeimten Knollen derselben Sorte. Die mit den Keimern ausgelegten Knollen entwickelten sich nur langsam weiter, während die abgekeimten in kurzer Zeit von neuem stark austrieben, so daß sie bereits nach 14 Tagen bis drei Wochen die ersteren an Größe überholt hatten. Wiederholtes Entfernen dieser Triebe hatte ein um so reicheres Nachkeimen zur Folge. Die ungekeimt ausgelegten Knollen hatten bei Beendigung des Versuchs noch nicht oder nur schwach ausgetrieben.

Die im vorigen Jahre berichtete Tatsache, daß die Mutterknollen auch von normalen Kartoffeln sich häufig nach dem Auslegen während der Krautentwicklung noch vergrößern und auch noch bis zur Zeit der üppigsten Krautentwicklung größere Mengen von Reservestoffen in ihnen aufgespeichert sind, legte die Frage nahe, ob auch noch während der Hauptvegetation diese Knollen imstande sind, neue Triebe zu bilden.

Vom im Erdhaus, üppig im Kraut stehenden Kartoffelpflanze wurde Anfang Juli die Mutterknolle, die in den meisten Fällen noch vollkommen erhalten war, vorsichtig ohne Schädigung der Pflanze entfernt und nochmals ausgelegt. Es entwickelten sich sehr bald kräftige neue Pflanzen, die den ersteren in der Entwicklung nicht nachstanden. Nach diesen Versuchen, meinen Appel u. Schlumberger in dem kürzlich erschienenen „Tätigkeitsbericht“ genannter Anstalt, scheint es, als ob die Kartoffeln einen so großen Uberschuß an Reservestoffen hätten, daß sie selbst einen größeren Teil von Reservestoffen verlieren können, ohne daß ihre Triebkraft herabgesetzt wird. Danach dürfte dem Austreiben und Abkeimen der Saatknohlen vor dem Auslegen nicht der schädigende Einfluß beizulegen sein, den man ziemlich allgemein annimmt.

Die Beobachtung, daß die Kartoffeln im vergangenen Jahre größtenteils schon kurz nach der Ernte wieder austrieben, wurde mehrfach so gedeutet, daß die Knollen nicht richtig ausgereift seien, da in normalen Jahren die Kartoffeln erst nach einer längeren Ruheperiode keimen. Diese Ansicht wird widerlegt durch folgenden im vorigen Frühjahr gemachten Versuch. Es wurden junge Knollen von einem Gewicht bis zu 25 g von den Mutterpflanzen, die im Gewächshaus angetrieben waren, getrennt und im Erdhaus Ende Mai ausgelegt. Eine Keimung trat

erst Anfang September ein. Danach scheint es wahrscheinlich, daß zum Austreiben ein gewisser Reifegrad notwendig ist, der in diesem Jahre infolge der Trockenheit eher erreicht wurde als in normalen Jahren.

Zur deutschen Champignonzucht

Es ist in diesem Blatte schon in früheren Jahren auf diese rentable Kultur hingewiesen worden, ohne daß es bisher nur einigermaßen gelungen wäre, die französische Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Nach wie vor gehen unserem deutschen Vaterlande alljährlich noch viele Millionen Mark für diesen delikaten Genusartikel verloren, die wohl im Lande bleiben könnten, wenn die betreffenden Kulturen nach wirklichen Fachkenntnissen eingerichtet würden.

Die meisten Interessenten für derartige Anlagen versuchen es zuerst stets auf gut Glück und ziehen ihre Kenntnisse lediglich aus Büchern, statt, zumal bei großen Unternehmungen, langjährig erfahrene Fachleute zu Rate zu ziehen, denselben eventuell die Einrichtung der ganzen Kultur zu übertragen.

Daß nun dieser erstere Weg zuerst höhere Betriebskosten verursacht, ist nicht abzuleugnen, aber der große Nutzen, der durch eine sachgemäß angelegte Champignonzucht dem Laien entsteht, führt zu der Einsicht, daß nur diejenigen Züchtereien am rentabelsten sind, wo ein praktisch erfahrener Sachmann seine Hand tüchtig mit anlegt resp. dem Laien solange als Lehrer zur Seite gestanden hat, bis er selbst die Sache beherrscht.

Auch als Frauenberuf ist die Edel-Champignonzucht nur zu empfehlen; kann sie doch mit verhältnismäßig sehr geringen Unkosten und mit leichter körperlicher Arbeit betrieben werden. Gärtnerinnen hat man ja schon; warum sollte man keine Pilzzüchterinnen haben resp. bekommen?

Wie in Frankreich, so sollten auch in Deutschland Genossenschaften für diesen Erwerbszweig gegründet werden zum Betrieb der Zucht zum Absatz der Produkte zu den besten Preisen auf dem Markte und eventuell auch zur Konservierung der Pilze.

Schon oft ist darüber Klage geführt worden, daß den französischen konfervierten Champignons das Aroma abgeht, — weil bei der Konservierung doch die Pilze mit schwefeliger Säure gebleicht werden, um das schöne „blendende Weiß“ zu erzielen, das im Grunde genommen der Gesundheit nicht zuträglich ist.

Von den besten deutschen Küchen werden leider noch vielfach diejenigen Konserven bevorzugt, die ein französisches Etikett tragen; und deshalb haben deutsche Züchtereien sich soweit erniedrigt, ihre Konserven (nach französischem Rezept) behandelt unter französischer Flagge segeln zu lassen. Es gibt meines Wissens zurzeit nur eine einzige deutsche Züchtereie, die ihre Pilze ohne Bleichmittel in ihrem eigenen Pilzsaft einkocht. Dieses Produkt findet bereits sehr guten Absatz. Die deutschen Konsumenten würden zweifellos gerne mit der Zeit viel mehr einheimische

gezogene Champignons kaufen, wenn sie nur immer dazu Gelegenheit hätten. Alle diejenigen, welche sich wirklich ernstlich mit der Edel-Champignonzucht befassen wollen, und denen Kellereien, Stallungen, Remisen, Malzennen, nicht mehr benutzte Brennerräume usw. zur Verfügung stehen, erhalten gern weitere kostenfreie Auskunft (gegen Rückporto) vom Gartenbauingenieur Müller, Magdeburg I, Berliner Straße 20 I.

Blütenwärme

Unsere Kenntnis über die Wärme-Entwicklung in einem Pflanzenkörper ist durch Herrn Professor Dr. Gregor Kraus in Halle in sehr interessanter Weise erweitert worden. Jede lebende Zelle bedarf bekanntlich des atmosphärischen Sauerstoffes zur Erzeugung einer gewissen Wärme. Letztere entsteht durch einen Verbrennungsprozeß, in welchem organische Stoffe zerstört werden. Tritt auch keine Flammerscheinung ein, so ist doch, wie bei jeder Verbrennung von Kohlenstoff, welcher in jedem organischen Körper vertreten ist, neben Wärme-Entwicklung von Kohlenensäure Resultat der Verbrennung. Von dieser Regel macht auch die Pflanze keine Ausnahme, doch darf man die Sauerstoffaufnahme und Kohlenensäure-Ausscheidung nicht mit der Pflanzenatmung verwechseln, unter welcher man die Aufnahme der Kohlenensäure aus der Atmosphäre, sowie Ausscheidung des Sauerstoffes versteht. Die Kohlenensäure wird in ihre beiden Bestandteile, Kohlenstoff und Sauerstoff, zerlegt, wovon ersterer im Pflanzenkörper fixiert wird. Während dieser Atmungsprozeß und die Zerlegung der Kohlenensäure nur unter Einwirkung des Lichtes erfolgt, geht die Sauerstoffaufnahme und Ausscheidung der Kohlenensäure im Dunkel der Nacht vor sich. Indessen immer, auch am Tage, liefern außer Früchten und Wurzeln auch Blüten Kohlenensäure in die Atmosphäre. Muß das Resultat der Verbrennung auch Wärme sein, so ließen bisher unsere Instrumente doch nur in seltenen Fällen eine Messung der Temperatursteigerung zu. Bekannt ist die Wärmezunahme in den Blüten des Rübchens, der Victoria regia und namentlich der Aroiden. In der tubenförmigen Blüte der unserer Calla ähnlichen und verwandten gefleckten Aroidea ergab das Thermometer eine Temperatursteigerung von 10 Grad C., und an der herzblättrigen Aroidea auf Fale de France stellte sich ein Temperaturüberfluß von sogar 30 Grad heraus. Nach den durch Dr. Gregor Kraus an Arum Stalium (zu den Aroiden gehörig) angestellten Untersuchungen ergab sich zunächst, daß die Temperatursteigerung erst mit dem Ausrollen des Blütenstandes und niemals vorher begann. Die Wärme stieg drei bis vier Stunden lang bis zu dem Maximum von 44,7 Grad C., verbarke auf dieser Höhe 1—2 Stunden und begann dann allmählich zu sinken. Als größter Wärmeüberschuß wurde 27 Grad C. erzielt. Neben der hohen Ziffer der Wärmezunahme fällt das Ergebnis der Untersuchung auf, daß die Wärmeentwicklung parallel geht mit den Anfängen der Entfaltung des Blütenstandes.

und daß nach dem ersten Stadium der Blüthenentfaltung keine zweite Wärmeperiode eintritt.

Zur Warnung!

Von den landwirtschaftlichen Krankheits- und Berufsgeossenschaften ist neuerdings die Wahrnehmung gemacht worden, daß in gewissen landwirtschaftlichen Bezirken und zu gewissen Zeiten Augenerkrankungen in vermehrter Zahl auftreten, die im allgemeinen unter dem Bilde eines mehr oder weniger starken Reizzustandes der Augenbirnhaut verlaufen, in einzelnen Fällen jedoch zu schweren Erkrankungen des Seheorgans und sogar zu Erblindungen geführt haben. Es konnte festgestellt werden, daß diese Erkrankungen durch die zum Teil mechanische, zum Teil chemische Reizwirkung von Kunstdüngerstaub verursacht worden waren, wie solches die Arbeiter in den Niederlagen oder beim Streuen des Kunstdüngers auf dem Felde vorzugsweise ausgelezt sind. Abgesehen von Augenerkrankungen sind auch Fälle von Wundentzündungen bei landwirtschaftlichen Arbeitern, bei denen Kunstdüngerstaub in offene Riß- und dergleichen Verletzungen an den Händen oder den Fingern geraten war. Es erscheint deshalb angebracht, auf die gesundheitlichen Gefahren hinzuweisen, die aus dem Hantieren mit künstlichen Düngemitteln für die Beteiligten erwachsen können. Da Staubentwicklung beim Verladen und beim Ausstreuen von Kunstdünger nicht zu vermeiden sein wird, empfiehlt sich das Tragen von Schutzbrillen, nach Beendigung der Arbeit aber das gründliche Waschen der Hände des Gesichts und der Kleidung. Daß man es außerdem peinlich vermeiden muß, mit schmutzigen Fingern etwa die Augen zu reiben, möge nicht unerwähnt gelassen werden.

Der Nutzen der Lupine

Die Lupine ist keine neue Pflanze, schon vor 2000 Jahren kannten sie die Römer, und seit länger als 40 Jahren ist sie von landwirtschaftlichen Größen empfohlen worden, und zwar weniger als Futter-, sondern als Gründüngungspflanze. Die buntblühenden Varietäten werden bisweilen als Pflanzungen in unseren Gärten angebaut, und die weiße gewöhnliche Lupine ist als Gründüngungspflanze schon seit längerer Zeit auf leichtem, steilem, unfruchtbarem und humusarmem Sand- und Kiesboden verwendet worden. Als Futterpflanze sollte sie mit Nutzen nur im Gemenge angebaut werden, und zwar im Verhältnis von 3-4 Teilen Lupinen, 1 Teil Weizen, 1 Teil Erbsen, 1 Teil Widtinsen und 1 Teil Kimmeln. Unter der Lupine gedeihen auch alle Klearten, namentlich Farnkraut, auch Spargel und Rimpinelle. Will man demnach die reine Lupine zu Heu machen, so mäht man sie, wenn der Haupttrieb vollkommen abgeblüht hat, und bevor die Seitentriebe in Blüte treten, da sie, in der vollkommenen Blüte abgemäht, sehr schwer trocknet. Bei zeitiger Saat fällt die Heuernte im Juli. Es kann von der Lupine Grün- und Braunheu bereitet werden. Verwandelt man sie in Grünheu, so darf man nicht viel daran

rühren. Der Ertrag ist sehr verschieden und variiert zwischen 10 bis 50 Ztr. pro Morgen. Sauerheu von Lupinen hat Erkrankung und häufig den Tod zur Folge, wie überhaupt alles Sauerheu den Schafen schädlich ist. Bientlich neu ist der Anbau der gelben und blauen Lupine als Körnerfrucht. Diese Lupinen sind seit Jahren im Feldbau in Gegenden eingeführt worden, wo sich der Landwirt abmüht, seinem armen Boden höchst kärgliche Ernten von Spargel, Buchweizen, Roggen, Hafer, Kartoffeln und Weidesele abzugewinnen. Die Lupine gibt nicht nur weit höhere Erträge als alle anderen vorgenannten Pflanzen, sondern sie bereichert auch den Boden so, daß ihr düngerbedürftige Früchte, wie Roggen und Kartoffeln, ohne Düngung folgen können. Um den schlechten Flugland zu kultivieren, baut man Lupinen auf Lupinen, und in einigen Jahren ist der Boden zum Getreidebau tauglich geworden, er hat selbst eine ganz andere Gestalt gewonnen, und dies soll nicht bloß von der grün untergepflügten, sondern auch von der reif gewordenen gelten. Durch die Lupine findet nämlich eine für die Nachfrucht günstige Zersetzung der Mineralien, namentlich der Kieselsäure, der Kieselsäuren Doppelsalze und des Phosphors statt, welche für den Roggen Hauptnahrungsmittel sind. Die Ernte ist die mühsamste Aufgabe für den Lupinenbauer. Die Kunst bei der Ernte ist, dem Ausfallen der Samen so viel als möglich vorzubeugen, und die Lupine doch in einem so trockenen Zustande einzubringen, daß sie während der Aufbewahrung nicht verdirbt. In der Regel mäht man die Lupine, wenn sie noch grün ist, die Schoten aber ausgebildet sind; dann legt man sie entweder in kleine Handbüschel, welche in Tau einen Tag um den anderen gewendet werden, oder man setzt sie gleich nach dem Mähen in kleine Pyramiden mit den Sturzenden nach außen; im Innern muß ein hohler Raum bleiben, damit die Luft vollständig zirkulieren kann. Findet man Stellen, wo die gemähten Lupinen noch sehr grün sind, so läßt man sie einige Tage locker auf den Schwaden liegen und setzt sie erst in Pyramiden, wenn sie etwas abgetrocknet sind. Auch auf Meeerentern kann das Trocknen geschehen. Sowohl in Stroh als auch in Korn schimmeln die Lupinen sehr leicht; will man das Schimmeln der Körner verhüten, so muß man sie dünn ausschütten und öfter durcharbeiten, auch kann man sie mit Häcksel mischen; am besten ist es aber, die zu Samen bestimmten Lupinen bis zur Zeit der Ausfaat in den Schoten aufzubewahren. Die Keimfähigkeit der Samen erhält sich nicht lange, und es ist daher sicher, nur frischen Samen zu säen. Das Dreschen der Lupinen geschieht am besten mit der Dreschmaschine. Vor der Reife gemäht, schlägt sie wieder aus, doch blüht diese Weide leicht auf. Ueber die nachteiligen Wirkungen der Lupinen als Schafutter werden wir in einem späteren Artikel ausführlich berichten.

Zur Rattenvertilgung

Unter allen Mitteln, mit denen ich schon den unliebsamen Nagern zu Leibe rückte, hat sich keins so gut bewährt als eine selbstgefertigte Falle, zu deren Herstellung im folgenden eine Anleitung gegeben werden soll.

Da sich die Ratten meistens in Schuppen, Scheunen usw. aufhalten, läßt sich leicht ein Platz ausfindig machen, wo sie über einen unbedeckten Balken oder an einem freistehenden Balken vorbei ihren Gang haben. Diese Stelle paßt am besten zum Anbringen der Falle. Quer über den Balken bringen wir ein etwa handbreites, mit Blech beschlagenes Brettchen so an, daß es an der Kante des Balkens beweglich gelagert ist, welches man am einfachsten dadurch erreicht, daß man zu beiden Seiten des über die Balkenbreite hinausragenden Endes ein Stückchen Latte an der senkrechten Balkenseite festnagelt, welches um die Dicke des auf dem Balken liegenden Brettchens über den Balken hinausragt und dicht am oberen Ende ein kleines Loch besitzt, durch welches ein dünner Nagel in die Seite des Brettchens geschlagen wird, der als Achse dient. Die Länge des in die Luft ragenden Brettchens vom Drehpunkte aus gemessen beträgt ungefähr 20 cm; das über dem Balken liegende muß zum Zwecke des Uebergewichtes entweder länger oder durch Aufnageln eines Stückchens Eisen usw. beschwert sein. Vor dem freistehenden Ende ist an einem Faden der Köder aufgehängt, so daß die Ratte, um ihn zu erreichen, auf dem Brettchen hinauslaufen muß, wodurch dieses, ehe noch die Ratte den Köder erreicht hat, umkippt und dieselbe in einem darunter aufgestellten Wasserzuber abgleiten läßt, worauf das schwere Ende des Brettchens letzteres wieder in seine alte Lage zurückzieht, so daß die Falle für ein neues Tier bereitsteht.

Sollte sich eine passende Stelle zum Anbringen der Klappe nicht vorfinden, so genügt es auch, wenn man ein breites, mit einer Stütze versehenes Brett schief vom Boden aus über den Wasserzuber führen läßt und am oberen Ende desselben auf oben beschriebene Weise die Klappe anbringt, wobei man jedoch auch das Brett mit Lockspeise bestreuen muß. Auch wird es in diesem Falle ratsam sein, das Wasser mit Spreu zu betreiben, damit der nahe, glänzende Wasserspiegel die Tiere nicht abschreckt.

Mannigfaltiges.

Die „Teltower Rübsen“ gedeihen im allgemeinen nur auf sandigem Boden gut. Sollen sie recht klein im Wachstum bleiben und recht schmackhaft ausfallen, so müssen sie in abgetragenen Lande angebaut werden. Vom Tage der Ausfaat ab gerechnet sind sie bei gewöhnlichen Witterungsverhältnissen in etwa neun Wochen reif und können deshalb im Verlauf eines Jahres zweimal auf demselben Lande angebaut werden. Für Sandgegenden ist die märkische Rübe eine große Wohltat, weil sie eine bessere und sichere Ernte gewährt als der Getreidebau, mit dem übrigens ihr Anbau in keiner Weise kollidiert. Man kann sie zu allen Jahreszeiten während des Frühjahrs und Sommers und auch noch in die Stoppeln des abgeernteten Getreides säen. Die märkischen Rüben bilden einen wichtigen Verandartikel der Umgegend von Berlin und Brandenburg, da sie die angenehme Eigenschaft besitzen, weite Transporte sehr gut zu vertragen. Den in sandigen Gegenden ansässigen Landwirten ist die Kultur der märkischen Rüben angelegentlich zu empfehlen, da sie eine lohnende Beschäftigung bildet.

Wem ist es noch nicht passiert, daß bei Obstbäumen an der Landstrasse oder auf dem Felde ein Baumstumpf ausgezogen wurde und meistens spurlos verschwand. Dem ist sehr leicht abzuhelfen, wenn wir beim Sehen des Baumes den Baumstumpf unten mit einer kräftigen Que-



latte versehen, nachdem er schon festgerammt wurde. Mit ein paar Nägeln ist sie festgenagelt und wenn der Baum erst einmal gepflanzt ist, wird es eine Unmöglichkeit sein, den Pfahl ausziehen zu können.

Krebs bei den Obstbäumen, besonders bei den Apfelbäumen, entsetzt in den meisten Fällen den Uffel, den bezüglich der Sorten nicht entsprechenden Standort und hauptsächlich zeigt er sich an solchen Bäumen, die in feuchter Lage stehen und deren Untergrund wenig oder gar nicht drainiert ist, und ist in solchen Fällen für gute Durchlüftung des Bodens wie auch für reichliche, jedoch nicht übermäßige Nahrung zu sorgen; daß nicht jede Sorte vom Krebs befallen wird, läßt sich dahin ergründen und ist auch leicht erklärlich, weil eine Sorte mehr, die andere weniger widerstandsfähig gegen den Krebs ist, die Eigenschaften der Arten und Sorten unserer Obstbäume sind eben sehr mannigfaltig. Sorten z. B. wie Roter Setzner, Herberls Reinette, Pariser Rambour usw. zählen zu denjenigen, bei welchen der Krebs infolge ungünstigen Standorts, Nahrungsmangel und mangelhafter Pflege zuerst im Vergleich zu anderen Sorten auftritt.

Gegen Blattläuse an Rosen- und Blumenpflanzen hat sich als wirksamstes Mittel eine Mischung von ordinärem Tabak oder Zigarrenstammeln erwiesen. Eine Hand voll Stämmeln in drei Liter Wasser gelocht und die gemommene Brühe mit 3-6 Liter Wasser verdünnt, liefert die gewünschte Flüssigkeit, die man abseibt und mittelst einer feinen Spritze auf Standdämmchen verteilt. Bei Topfpflanzen hilft öfteres Eintauschen das Ingeziefer los zu werden. Für die an Obst- u. Spalierbäumen oder Sträuchern und Bäumen auftretenden Blattläuse wird vielen Tabakabsud zu teuer sein, besonders wenn man nicht die Stämmeln hat, sondern Tabak kaufen muß. Als Ersatz empfiehlt sich Seifenwasser oder eine Mischung aus 150 Gramm Seifenpulver, 160 Gramm Flüssigseife, 9 Gramm flüssige Karbolsäure mit Wasser zu einem Liter aufgelöst und mit zehn Liter Wasser verdünnt. Seifenwasser aus dem Haushalte und von der Wäsche kann auch verwendet werden, darf aber kein Chlor enthalten.

Vertilgung der Stachelbeer-Naupe. Man nimmt ein halbes Pfund Soda, ein halbes Pfund Schälseife, löse beides mit kochendem Wasser auf, gieße kaltes Wasser zu, so daß es 12 Liter Wasser werden. Damit spritze man die Stachelbeerkräucher hauptsächlich von unten nach oben, weil die Raupe auf der Unterseite des Blattes sitzt. Nach 5-10 Minuten wird mit kaltem Wasser nachgespritzt. Sowie man den Strauch schüttelt, fallen die Raupen zur Erde, wo man sie beseitigen kann. Es wird sich im nächsten Jahre keine Raupe an den Sträuchern mehr zeigen.

Baumwachs. Zur Herstellung eines tadellosen Baumwachses empfehle ich nachstehendes Rezept: 915 Gramm gereinigtes Nichten- oder Tannenharz, 15 Gramm schwarzes Wachs, 30 Gr. Sammeltalg, 40 Gramm gestiebte Holzasche, zusammen 1000 Gramm (1 Kiloogramm). — Man schmilzt in einem Topfe die Bestandteile. Harz, Wachs und Hammeltalg am zweckmäßigsten auf der Herdplatte oder auf offenem Feuer, wobei aber die Flamme nicht den Boden des Topfes berühren darf. Nachdem man fleißig umrührt, setzt man die gestiebte Holzasche zu. Die Herstellung mache man vorsichtig und sorgfältig! Das so fertiggestellte Präparat ist warmflüssiges Baumwachs, zum Unterschiede von kaltschmelzendem Baumwachs, dem bei der Herstellung noch Spiritus zugesetzt wird. Das warmflüssige Baumwachs muß vor dem G-brauche erwärmt werden. Es besitzt alle Eigenschaften, die man an ein gutes Baumwachs stellt, in vollkommenstem Maße. Es ist klebrig, läßt sich leicht anwenden, und der damit bewirkte Wundenverschluss ist dauerhaft, überhaupt in jeder Beziehung tadellos.

Drosselfutter stellt man sich her aus geriebenem Rinderherz oder anderem maeren geriebenem Fleisch, Eiern oder Weizbrod und Mohrrübe: alles zu gleichen Teilen durcheinander gemischt. Als Universalfutter wird empfohlen:

beites, frisches Rindfleisch 45 Teile, gargekocht, in kleine Würfel geschnitten und scharf ausgetrocknet, wird aus einer Kaffeemühle zu Pulver gemahlen; Mohrrüben 9 Teile, frisch gerieben, ebenfalls getrocknet und gemahlen; hartgekochtes, dann ausgetrocknetes und geriebenes Eigelb 10 Teile; hefees, albadenes, dann gestoßenes Weizbrod, 15 Teile. Zu 80 Teilen von dieser Gesamtmenge kommen nun 20 Teile Gerstenmehl. Alle diese Bestandteile werden sorgfältig vermischt und mit bestem Olivenöl schwach angefeuchtet. Solches Futter hält sich sehr lange Zeit und bekommt den Vögeln vorzüglich. — f.

Um dem Faser vor den Unkrautpflanzen zu einem Vorsprung zu verhelfen, gebe man zweimal leichte Kopfdüngung mit Chlorsalperer. Zeigen sich die ersten Gederichspflänzchen, so streiche man das Saatfeld mit leichter Saategge in Zwischenräumen von 6-8 Tagen ungefähr zwei- bis dreimal; dadurch wird die Entwicklung des Unkrautes hintangehalten, während die Saat selbst durch das öftere Lockern des Bodens sehr gestärkt und durch die zweimalige Kopfdüngung ungemein üppig im Wachstum wird und den Nachwuchs des Unkrautes zu unterdrücken imstande ist.

Pflanzweite einiger Gemüsearten. Blumenkohl ist 50 bis 75 Ztm. weit von einander zu pflanzen, Kraut 50-75 Ztm., Wirsing 40-60 Ztm., Rosenkohl 45-75 Ztm., Winterkohl 40-60 Ztm., Kohlrabi 30-60 Ztm., Kohlrüben 45-60 Ztm., Sellerie ist 40-60 Ztm., Bleichsellerie 40-70 Ztm., Porree 20-45 Ztm., Salat 20-30 Ztm., Winterendivien 25-40 Ztm., Tomaten 50-70 Ztm., Majoran 10-15 Ztm. weit zu pflanzen. Die Pflanzweite hat sich ganz mit nach der Größe der betreffenden Art zu richten: Kleinköpfige Sorten Wirsing, Kraut usw. können enger als großköpfige gepflanzt werden. Es ist deshalb sehr wichtig, daß man weiß, was für Sorten man pflanzt.

Erbsen als Futter für das Rindvieh. Will man dem Rindvieh Erbsen füttern, so muß man diese ihrer harten Schale wegen schoten lassen. Da sie sehr reich an Eiweiß und schwer verdaulich sind, so darf man dieselben nur in kleinen Mengen verabfolgen, weil sie sonst vom Magenast nicht bewältigt werden und dann blähend wirken. Für Ochsen sind die Erbsen ein gutes Mast- und Kraftfutter, und kann man täglich bis 4 kg auf 1000 kg Lebendgewicht geben. Auch bei der Aufzucht von Kälbern eignen sich die Erbsen als Bestfütter. Man löst das Erbsenschrot mit einer Weigabe von Salz und füttert es dann in Mengen von 100 bis 250 g der Milch zu, welche die Kälber erhalten. — b.

Maitäfer und deren Larven, ein vortrefflicher Ersatz des Fleischfutters für Hühner. Da die Maitäfer ihre Eier am liebsten in recht lockere Erde oder in Haufen von halbverwesten Wässern legen, so empfiehlt sich zum Fang der Larven folgendes Verfahren: Man legt auf seinen Felbern und im Garten zur Zeit wo die Maitäfer-Weibchen ihre Eier ablegen, also Ende Mai oder Anfang Juni, Komposthaufen aus Kehrrieh, Eichen- oder anderem Raub, halbverwesten Mist aus Warmbeeten usw. an. Derartige Komposthaufen werden von der für ihre Nachkommenschaft sorgenden Maitäfer aufgesucht und mit ihrer Brut besetzt. Schon Ende Juni oder Anfang Juli schlüpfen die Engerlinge aus. Sobald sie die im Ei enthaltende und ihnen zur ersten Nahrung bestimmte Flüssigkeit verzehrt haben, vertrocknen die Eierhäute, zerreißen und entlassen die junge Brut ihrer Haut. In den letzten vierzehn Tagen des Monats August verlassen die jungen Engerlinge das Nest, jeder seinen Weg für sich einschlagend. Sie nähern sich der Oberfläche und fangen an, die feinsten und saftigsten Wurzeln abzunagen, die sie auf ihren unterirdischen Gängen antreffen. Im Monat November hat der Engerling schon eine Länge von 1 Zentimeter erreicht und es ist nun Zeit, sich der Brut zu bemächtigen, ehe sie sich zerstreut. Die Komposthaufen werden nunmehr auseinander geworfen und den Hühnern preisgegeben, welche die Larven begierig freifen. In dem erwähnten Komposthaufen hat man die

einfachste natürlichste Würmerei und gleichzeitig kann auf diese Weise jeder sein Teil zur Verminderung der dem Landwirte und Gärtner so schädlichen Engerlinge und Maitäfer beitragen.

Jeder Hühnerzüchter sollte dem Anbau der Hirse ein angemessenes, kleines Terrain anweisen, um so dieses vorzügliche Futtermittel aus erster Hand zu haben. Allerdings hat die Hirse für sich allein oder zu reichlich gegeben, eine mäßige Wirkung, in richtiger Mischung jedoch ist Hirse von ausgezeichneter Wirkung und durch kein anderes Futter zu ersetzen.

Das Gelingen einer Brut hängt wesentlich von der Wahl der Brutkasten ab. Diese müssen in erster Linie frei sein von jedem Schmutz usw., da andernfalls die für das Leben und das Wachstum der Jungen im Ei erforderliche Luft, erneuerung, welche nur durch die Poren der Eischale stattfindet, ganz unzureichend erfolgen kann, mitunter sogar völlig aufhören würde. Findet man nun, daß die Brutkasten das Nest und die Eier stark verunreinigt hat, so ist es notwendig, das Nestmaterial zu erneuern und die Eier mit lauwarmem Wasser abzuwaschen. Man verwerfe stets alle abnorm geformten Eier, also solche, welche von außerordentlicher Größe oder Kleinheit oder ungewöhnlicher Beschaffenheit der Schale sind und benutze besonders die Eier, welche von den besten Legehennen herstammen. Solche Hühner dürfen jedoch keine körperlichen Mißbildungen (krummes Brustbein, schiefer Schwanz usw.) oder individuelle Eigentümlichkeiten (Höcker, Eierfressen) zeigen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß solche üble Fehler und Gewohnheiten sich auf die Nachkommen vererben.

Beim ersten Ausfluge der Bienen muß der Züchter sich Gemüßheit verschaffen, über die Vorräte seiner Wäcker. Da dieselben jetzt Brut ansetzen und deshalb mehr Nahrung gebrauchen, so kommen sie mit ein paar Pfund nicht lange aus. Im Neste ergänzt man das fehlende Futter am besten durch sorgfältig aufbewahrte Sonigwablen, die man möglichst nahe an den Winteritz hängt. Vorher werden die Wäben erwärmt und die unteren Sonigzellen etwas gerührt. In Körben bringt man die Wäben den Bienen möglichst nahe unter das Werk. In diesem Zwecke dreht man den Korb herum, teilt die Wäben auf das Verdeck, stellt Spiele darüber und bindet ein Tuch um den Korb und bringt ihn in einen trockenen Keller oder sonstigen frostfreien Ort. Hat der Korb ein Spundloch, so gibt man am besten die Sonigwablen von oben in einem gut verpackten Auffaß. In Ermangelung von Sonigwablen füttere man unverbünnten Honig, den man im Wasserbade ohne Zusatz von Wasser flüssig macht. Für Kästen kann man denselben in Wäben streichen und einhängen, oder ihn in ein Glas füllen, dasselbe mit Leinwand zubinden und umgekehrt in den Sonigraum (drei- oder vieretage Kästen) an Stelle eines Deckbrettes einstellen und gut verpacken. Dasselbe kann man in Körben mit Spundloch tun, und ist überhaupt die Fütterung von oben die bequemste und sicherste. Soll von unten gefüttert werden, so geschieht dies in jetziger Jahreszeit im warmen Zimmer.

In der Legezeit kommt es sowohl bei Hühnern als auch Gänsen, Enten und anderem Geflügel vor, daß sie Eier mit weicher, hautartiger Schale legen. Um diesem Übel abzuwehren, muß man zunächst darauf hinwirken, daß die Hennen mit ihrer täglichen Kost auch genügend Kalk aufnehmen können. Das ist zu erreichen durch Zugabe von je einem Kaffeelöffel voll Asche von ausgeglühten, zermalmen Knochen, eventuell auch Knochenmehl oder basisch-phosphorsäurehaltigen Kalk, für jeden Vogel zum täglichen Weichfutter. Darauf werden sehr bald wieder Eier mit normaler Schale sich einstellen.

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Zeitung von unten mitzulesen; bei Bestellung ins Haus durch unsere Kurierleute in
den Städten und auf dem Lande außerdem kostenfrei; nach die Zeit 1,20 Mk. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal und nur an den Wochentagen nachmittags.
— Die Redaktion unserer Originalmitteilungen ist nur mit bester Correilmannege gestattet.
— Rückgabe unerreichter Einreichungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
§ seilig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile über dem Rahmen für 10 Zeilen und
10 1/2 in Reklametext 40 Pf. Bei regelmäßiger Beschäftigung pro
Wochentag für 20 Zeilen und 10 1/2 in Reklametext 30 Pf. Bei
besonderer Berechnung, nach Anweisung mit Fortschreibung, 20 Pf. pro
Zeile. Bei Anzeigen für größere Geschäfts-Kategorien nur ein Satz. Bei
Anzeigen bis 10 1/2 in Reklametext bis 10 1/2 in Reklametext.

Nr. 104.

Donnerabend den 4. Mai 1912.

38. Jahrg.

Liebesgabe und Erbschaftsteuer.

Aber die Verhandlungen in der Brantweinsteuerkommission schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei:

Die Beratungen der Kommission, die mit der Verhandlung des Brantweinsteuergesetzes beauftragt worden ist, schreiten naturgemäß angeht der Komplexität der Materie nur langsam vorwärts. Das Endergebnis läßt sich im gegenwärtigen Moment noch keineswegs voraussagen.

Bei der Beratung des § 1 ereignete sich am Mittwoch ein Zwischenfall, dessen politische Bedeutung unseeres Erachtens nicht unterschätzt werden darf. Bekanntlich war von der sozialdemokratischen Partei, entgegenge setzt dem Vorschlage der Regierung, beantragt worden, als Eingetragter für die Brantweinverbrauchsabgabe nicht den oberen Satz von 125 Mk. pro Hektoliter, sondern den unteren Satz von 105 Mk. einzuführen und auf diesem Wege die bisher bestehende, die „Liebesgabe“ herbeiführende Spannung der Steuer zu beseitigen. Der Grund für das Vorgehen der Sozialdemokratie war offenbar, eine Erhöhung der Preise für den Trinkbrantwein, wie sie die Regierungsvorlage angeht, der Monopolstellung der Spirituszentrale zweifellos zur Folge haben würde, und damit eine neue Belastung des Konsums zu verhindern. Obwohl die Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei die von keiner Seite erteilte befristete vorläufige Erhöhung der Preise im Falle der Beseitigung der Spannung ebenfalls nicht wollten, hatten sie sich doch ursprünglich dahin entschieden, den Antrag der Sozialdemokraten abzulehnen, um das Zustandekommen des Gesetzes und damit die auch von ihnen gewünschte Aufhebung der Liebesgabe nicht zu gefährden. Sie hofften, durch eine Reihe von Anträgen hinsichtlich der Aufhebung des Durchschnittsbrandes und der Vergällungspflicht, resp. durch eine Verminderung der Steuern für den Überbrand das gleiche Ziel zu erreichen, das der sozialdemokratische Antrag zu erreichen beabsichtigt.

Im Laufe der Debatte aber erhob sich ein Vertreter der Sozialdemokratie und gab, wie er sagte, im Namen der gesamten Fraktion die Erklärung ab, die Sozialdemokraten würden da, wo es sich um den Erlaß einer indirekten Steuer durch eine direkte Steuer handle, wie im vorliegenden Falle, für die Ausdehnung der Erbschaftsteuer eintreten. Diese Erklärung, die in vollkommener und rückhaltloser Form abgegeben wurde, veranlaßte nacheinander die Vertreter der Volkspartei, für den Antrag der Sozialdemokraten zu stimmen. Ihr Wortführer bemerkte zur Begründung dieses Vorgehens, daß die Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei diese Haltung einnehmen trotz der Gefahr des Scheiterns des Gesetzes, aber aus der Erwägung heraus, daß es zunächst darauf ankomme, zur Deckung der Staatsschulden und Vornotevorlagen eine Steuer auf den Besitz zu erhalten. Wenn auch die Gelegenheit in diesem Augenblick verkannt werden sollte, die Liebesgabe für den Trinkbrantwein abzuschaffen, so würde man diese Reform im ungenügenden Maße doch später nachholen können. Eine direkte Besitzsteuer jetzt zu erhalten, wäre von erheblicher Wichtigkeit. Leider blieb der Antrag der Sozialdemokraten, für den aus den anderen Parteien nur ein Mitglied der nationalliberalen Fraktion außer Fortschrittlichen und Sozialdemokraten stimmte, mit 13 gegen 15 Stimmen in der Minorität.

Zunehmend ereignet uns die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion so bedeutungsvoll, daß für die Regierung jeder Vorwand entfällt, sie könne eine direkte Besitzsteuer deshalb nicht vorschlagen, weil eine Mehrheit dafür im Reichstage nicht vorhanden sei. Die sozialdemokratische Fraktion hat ja allerdings ihre Bereitwilligkeit für die Erbschaftsteuer einzutreten, bisher nur für den Fall angekündigt, daß die Brantweinverbrauchsabgabe auf 105 Mk. festgelegt werde. Aber sie ist sich selbst nicht darüber im unklaren gewesen, daß diese Bereitwilligkeit doch auch indirekt den Willen bezeugte, zur Deckung der Vornotevorlagen mit beizutragen. Damit ist im Grunde genommen der intransigente Standpunkt verlassen, daß die Sozialdemokratie keinerlei Steuern be-

willigt, die zur Deckung von Vornotevorlagen dienen sollen, wenn auch die Steuern selbst noch so gut und vollständig sind. Vielmehr hat sich die sozialdemokratische Fraktion jetzt bereits auf die Haltung konzentriert, daß sie, da sie die Annahme der Vornotevorlagen doch nicht hindern kann, wenigstens bestrebt sein muß, irgend eine indirekte Steuer durch eine solche direkter Art zu ersetzen. Bisher bezieht sich diese Bereitwilligkeit nur auf den Brantwein; aber die Logik der Dinge wird die Sozialdemokratie zwingen, auch dann für die Erbschaftsteuer einzutreten, wenn als Eingetragter dafür auf irgend eine andere, wenn auch noch so beliebige Verkehrs- oder Konsumsteuer verzichtet wird. Die Sozialdemokratie sucht offenbar nach einem bequemeren Ausweg, um unter allen Umständen der Erbschaftsteuer näher zu kommen. Sie weiß, daß die Möglichkeit diese populäre Steuer zu erreichen, nie so geringfügig war wie jetzt, trotz des vorläufigen Widerstrebens der Regierung. Diese würde ja allerdings eine eigenständige Rolle spielen, wenn sie trotz der Annahme der Vornotevorlagen die ihr außerdem noch angebotene Erbschaftsteuer nicht akzeptieren würde. Jedenfalls zeigt die jetzige Situation, wie leichtes Spiel Herr v. Behrmann Gollweg gehabt hätte, wenn er sich



Unterschied zwischen dem Landrat als Beamten und als Staatsbürger. Und sie machen ihn mit Recht nicht. Denn sie wissen ganz genau, daß die Anregungen des Staatsbürgers Herrn von Soudlo an den Landrat gleichen Namens sofort weiter gegeben werden und dort im kritischen Fall zu Ungunsten der Kreisangehörigen wirken.

Charakteristisch ist ja, daß der feine Unterschied, der beim Landrat gemacht wird, im Bereich des Kultusministeriums nicht gemacht zu werden scheint. Der Abg. Dr. Frieburg konnte wenigstens davon berichten, daß bei einem Oberlehrer, der sich politisch betätigt hatte, keineswegs die Scheidung zwischen seiner Person als Beamten und als Staatsbürger vorgenommen wurde, sondern daß ihm seine politische Tätigkeit bis zu einem gewissen Grade eingeschänkt worden ist. Die ungleichartige Behandlung der Beamten, wie sie sich hier dokumentierte und wie sie ja auch sonst vielfach in der Erscheinung tritt, konnte vom Minister des Innern keineswegs widerlegt werden.

Der Abg. Dr. Pacht hat in seiner trefflichen, kritisch zugespitzten Rede u. a. auch die beiden Wählerklasse des Landrats v. Malßahn zur Erörterung gebracht. In dem ersten derselben hatte dieses Muster eines preussischen

Kreisräthigen bekanntlich die Wahlvorsitzer aufgefordert, Wahlkontrollure, die sich nicht als Wähler legitimieren könnten, im Wahllokal nicht zu dulden; seine geringe Schätzung vor der Tätigkeit dieser Leute kam in dem Ausdruck „Wahlpassier“ drastisch zur Geltung. Der Minister suchte diesen Erlaß mit einer Auslegung des § 9 des Reichswahlgesetzes seitens des Kammergerichts zu rechtfertigen, während der Reichstag seit geraumer Zeit die Anwesenheit von jedermann bei der Ermittlung des Wahlergebnisses zugestimmt und die Kommentatoren (insbesondere Dr. Paul Fischer) diese Auffassung als dem Sinne des Wahlgesetzes entsprechend bezeichnet. Es ist notwendig, daß diese freiere Auffassung sich endlich einmal überall Bahn bricht; die Praxis des Herrn v. Malßahn führt notwendigerweise zu Schikanen aller Art, insbesondere zu einer Prüfung der Legitimationen und eventueller Ausweisung aus dem Wahllokal. Hiermit ist der Willkür Tür und Tor geöffnet. Der Abg. Gylling wies nachdrücklich auf die Engherzigkeit der Landratsprovis hin. Den Konservativen ist es ja überhaupt im hohen Maße unympathisch, daß Leute in den Wahllokalen anwesend sind zu dem ausgesprochenen Zweck, die Korrektheit des Wahlvorganges nachzukontrollieren. Die Herren möchten am liebsten völlig ungestört sein! Wenn man die Wahlprüfungsakten kennt und von all den Machinationen mit den zu kleinen Wahlurnen, den ungenügenden Isolierzellen, der Beimischung der Wähler im Wahllokal Kunde hat, dann wird man die unbedingte Notwendigkeit der Wahlkontrolle zur Herbeiführung eines einwandfreien Wahlergebnisses wohl verstehen. Es ist bemerkenswert genug, daß von Seiten des Ministeriums des Innern den Drängen auf möglichste Fernhaltung der Wahlkontrollure bis zu einem gewissen Grade Vorschub geleistet wird.

Den anderen Erlaß des Herrn v. Malßahn konnte aber selbst Herr v. Dallwitz nicht ganz verteidigen. Hier hatte der Brimmer Landrat bei der Stichwahl zwischen Gollwein und einem konservativen Kandidaten den Beamten ungewißheit zu verschaffen gegeben, daß sie die Pflicht hätten, solche Volksvertreter zu wählen, die den Klammern gegen die Sozialdemokratie am schärfsten durchjagen. Das war eine direkte Parteinahme zugunsten der Konservativen gegen den Fortschrittler. Der Minister mußte zugeben, daß aus diesem Erlaß herausgelesen werden könne, daß er „eine Parteinahme zugunsten des einen bürgerlichen Kandidaten und zugunsten des anderen enthält.“ Und inwieweit dies der Fall sei, geht der Erlaß zweifellos über den Rahmen derjenigen dienstlichen Obliegenheiten hinaus, die der Landrat amtlich wahrzunehmen habe, und er könne infolgedessen nicht gebilligt werden. Das war alles! Diese platonische Mißbilligung, hinter der nichts folgt, wird die Landräte nicht im mindesten hindern, von ihrer Unterstützung der konservativen Partei abzugehen. Die ganze Tendenz der Konservativen geht ja offensichtlich dahin, die Freisinnigen mit den Sozialdemokraten in einen Topf zu werfen und es so darzustellen, als ob die Bekämpfung des Liberalismus basiere sei wie die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Sehr charakteristisch waren nach dieser Hinsicht die Worte des Abg. Grafen v. d. Gröben, der am 26. April sagte: „Wer die Sozialdemokratie für einen Feind des Staates hält, der wird auch diejenigen, die sich als Freunde der Sozialdemokratie betennen, stets für die Feinde halten müssen, die zu bekämpfen sind.“ Es braucht über das Urtheil von den „Freunden der Sozialdemokratie“ kein Wort weiter verloren zu werden; man sieht aus den obigen Darlegungen auch so, daß man krampfhaft nach einem Mittelchen geistert hat, um die Fortschrittspartei von Amts wegen bekämpfen zu können, und es nacheinander gefunden zu haben glaubt!

Die Regierung redet so viel von der Aufrechterhaltung der Staatsautorität. Aus den Landtagsdebatten aber ging wiederum hervor, daß die Regierung nicht die nötige Kraft findet, um die Landräte stets und alle Zeit zu zwingen, Dobre zu partecieren. Solange wie nicht bei den mannigfachen Mißgriffen einmal ganz gehörig ein Exempel faulert wird, wird es nicht besser werden, und solange bleibt auch das Wort war, daß der Minister denkt, aber der Landrat lenkt.